

Abonnements-Bedingungen: Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährlich 3.30 Mk., monatlich 1.10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit unentgeltlicher Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3.30 Mark pro Quartal. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1900 unter Nr. 7971. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 4. Februar 1900.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die Flotten-Deuschrift.

Zur Begründung der Flottenvorlage hat die Reichsregierung, da ihr nichts Besseres eingefallen zu sein scheint, wieder zu demselben probaten Mittel gegriffen, mit dem sie schon Ende 1897 debutierte, als sie das nun für absolut ungenügend erklärte Flottengesetz vom 10. April 1898 dem Reichstag vorlegte: sie hat wieder eine Deuschrift über die deutschen See-Interessen ausarbeiten lassen. Zum Unterschied von der alten Arbeit führt die neue den Titel „Steigerung der deutschen See-Interessen von 1896 bis 1898“; im übrigen ist es dieselbe Sache und größtenteils auch dasselbe Zahlenmaterial, nur vermehrt um einige neuere statistische Ziffern und verringert um einige weitere Portionen Logik.

Die neue Deuschrift sucht nochmals die allbekannte Thatsache zu beweisen, daß in den letzten zwei, drei Jahren Deutschlands Bevölkerungsziffer und Außenhandel wiederum gewachsen sind. Was damit für die Notwendigkeit der geforderten Schlachtgeschwader und für die von der Regierung verlangten Mittel bewiesen werden soll, bleibt einem normalen Gehirn, das noch nicht durch die neuere professorale Flotten-Logik affiziert ist, ein Rätsel. Die bloße Thatsache, daß seit dem Jahre 1897 Deutschlands Handelsverkehr sich weiter entwickelt hat, und zwar unter dem Einfluß der gegenwärtigen Prosperitätsperiode in einzelnen Zweigen etwas schneller, als im Durchschnitt der letzten Jahrzehnte, begründet doch noch nicht an sich ein Fallenlassen des früheren Flottenplans und Neuborderungen in der Höhe mehrerer Milliarden. Dieses weitere Fortschreiten von Handel und Industrie in den letzten Jahren hat jeder halbwegs vernünftige Mensch vorausgesehen; es ist bei fast allen größeren europäischen Staaten zu konstatieren, selbst bei solchen, deren Handel vordem zurückgegangen war oder die durch innere Kämpfe geschwächt wurden, wie z. B. Oesterreich-Ungarn. Sicherlich hat keiner der Reichsboten, die 1898 für die Flottenvorlage stimmten, angenommen, nun würde fortan Deutschlands Handelsentwicklung stehen bleiben. Im Gegenteil, die Annahme des 1898er Gesetzes wurde gerade damit motiviert, daß eine weitere Zunahme des Seehandelsverkehrs zu erwarten sei und dieser deshalb eines stärkeren Schutzes bedürfe. Die Flottenverstärkung wurde doch nicht für die abgelaufene Zeit, sie wurde für die kommende Entwicklungsperiode bewilligt. Es wurde in ihr, lautmännlich gesprochen, schon die Zukunft eskomptiert. Inwiefern begründet nun die einfache Sache, daß diese Erwartungen auf weitere Zunahme des Außenhandels nicht getäuscht worden sind, schon eine erneute Vermehrung des Flottenbestandes um zwei große Geschwader? Was wird dadurch für die Notwendigkeit oder Berechtigung des ganzen Durchführungplanes, der Geldforderungen, der gesetzlichen Festlegung der Vermehrungsarbeiten usw. erweisen? Absolut gar nichts. Mit genau demselben Recht könnte die Regierung unter Hinweis auf die Handelsentwicklung auch vier, fünf oder sechs Geschwader fordern. Mit demselben Recht kann sie, wenn nach ein, zwei Jahren wieder die Außenhandelsziffern sich vergrößert haben, nochmals das jetzige Experiment wiederholen, wiederum die jetzt vorgeschlagene Flottenverstärkung für ungenügend erklären und neue Geschwader verlangen. Das eine ist genau so logisch wie das andre; und daß man sich in unsren Ministerien über frühere Erklärungen leicht hinwegsetzen versteht, zeigt uns unser Seeheld Tirpitz. Die Ausrede, es seien inzwischen andre Umstände eingetreten, ist ja so billig, zumal wenn man von Beweisen für sie absieht.

Jedem welchen plausiblen Zusammenhang mit dem in den letzten Jahren erfolgten Handelsaufschwung und den jetzigen Milliardenforderungen weiß denn auch die Deuschrift nicht zu nennen. Vergebens sucht man die 77 Quartseiten des Entwurfs wie auch die VI und 92 Seiten der Deuschrift danach ab, Alles was an „Begründung“ geleistet wird, läuft auf den nichtsfagenden, auf jede beliebige Flottenforderung anwendbaren Satz hinaus:

„Um unter den bestehenden Verhältnissen Deutschlands Seehandel und Kolonien zu schützen, giebt es nur ein Mittel: Deutschland muß eine so starke Schlachtflotte besitzen, daß ein Krieg auch für den schwächsten Gegner mit derartigen Gefahren verbunden ist, daß seine eigene Blauplatzstellung in Frage gestellt wird.“

Vielleicht wollte das Marineamt, nachdem die Blockade-Schaden- und Ausgabel-Verordnungen der offiziellen „Berliner Korrespondenz“ so gründlich abgefallen sind, sich nicht ähnlicher Gefahren aussetzen und läßt sich deshalb aus weiser Vorsicht lieber gar nicht auf Begründen ein.

Dennoch, wenn auch jeder halbwegs logische Versuch einer Erklärung und Begründung fehlt, ist die Statistik, welche die Deuschrift sich leistet, recht interessant, — nämlich als Beispiel für die Umsicht und das Geschick, mit der ihre Verfasser das Zahlenmaterial zu gruppieren und unbequeme statistische Resultate wegzulassen verstanden haben. Auch das Verrechnen kommt vor. Einige kurze Stichproben werden das beweisen.

Als erste in der Reihe der statistischen Zusammenstellungen figurirt eine Darlegung der Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reich. Es wird ausgeführt, Deutschlands Bevölkerung habe seit Begründung des Reichs bis 1899 um 34 Proz. zugenommen: eine Steigerung, die

nur von der Volksvermehrung des europäischen Rußlands übertroffen würde, das von 1870—1897, also in einem noch kürzeren Zeitraum, es auf 44 Proz. gebracht hätte; sonst aber erziele Deutschland den Record, denn Großbritanniens und Irlands Bevölkerung hätte von 1871—1898 sich nur um 27 Prozent, diejenige Oesterreich-Ungarns von 1869—1897 um nur 23 Prozent vermehrt usw. Das wird einem Anti-Malthusianer eine recht erfreuliche, wenn auch gerade nicht neue Nachricht sein, beweist vielleicht auch, daß die Deutschen es nicht an der Verherzigung der biblischen Mahnung fehlen lassen: „Seid fruchtbar und mehret euch“, — aber was, in aller Welt, hat denn dieser Kindersegnen mit der Geschwader-Vermehrung zu thun? Jgend ein Anhalt darüber, welche Beziehungen zwischen beiden Dingen den Ausarbeitern der Deuschrift bei der Konstatierung vorgezeichnet haben, fehlt. Die Annahme, daß Deutschland überbevölkert und gezwungen sei, für seinen Menschen-Überschuß durch seine Geschwader Kolonien erobern zu lassen, kann es nicht sein; denn dieser widerspricht die von der Deuschrift selbst mitgeteilte Thatsache, daß in den Jahren 1896/98 nur 0,5 Personen von je 1000 Deutschen nach überseeischen Ländern ausgewandert sind, dagegen 1891/95 = 1,8, 1881/85 = 4,3, während andererseits die Einwanderung nach Deutschland ständig zunimmt. Es bleibt fast nur die Vermutung, daß nach der Auffassung der Deuschrift-Bearbeiter notwendig ein Bevölkerungszuwachs an sich schon einen Flottenzuwachs bedingt, aber nicht proportional, sondern in geometrischer Progression.

Als Hauptargument scheint jedoch, seinem Umfang nach zu urteilen, der Nachweis betrachtet zu sein, daß unser Außenhandel in den letzten Jahren gewachsen ist. Schon in den „Hauptergebnissen“, Seite II, wird darauf hingewiesen, der deutsche Außenhandel sei von 1894/96 dem Werte nach um 13, von 1896/98 aber um 16 Proz. gestiegen. Die Angabe ist in alle möglichen großen Zeitungen übergegangen, auch die in Handelsfragen sonst kritischere „Frankfurter Ztg.“ übernimmt sie in ihrer Nr. 29; trotzdem ist sie völlig falsch; die Verfasser der Deuschrift haben sich — natürlich unabsichtlich — ein wenig zu ihrem Vorteil verrechnet. Der Regierungs-Adam Riese ist nämlich anscheinend in der Prozentrechnung etwas unbewandert. Aus der Thatsache, daß in den beiden Jahren von Ende 1894 bis Ende 1896 der Specialhandel von 737 auf 831 Millionen Mark und dann wieder bis Ende 1898 auf 945 Millionen gestiegen ist, also bis Ende 1896 um 29 Proz. zugenommen hat, folgert er nämlich kurzweg, die Steigerung von 1896—1898 betrage 16 Proz. Wahrscheinlich hat er einfach 13 von 29 subtrahiert, obgleich ihm ein Gemeindeglied hätte sagen können, daß so nicht gerechnet werden kann. Es ist geradezu absurd, die Steigerung der Außenhandelsziffer von Ende 1896 bis 1898 nicht auf Grund der Zahl zu berechnen, die sich zu Beginn der zu berechnenden Steigerungsperiode vorfindet, also die Zahl von 831 Millionen Mark zu Grunde zu legen, sondern auf die Zahl von 737 Millionen Mark (der Ziffer von 1894) zurückzugreifen, wie sich der seltsame Rechenmeister im Marineamt gestattet. Hätte der werthe Herr sich nicht so leichtfertig über die Anfangsgründe des Rechnens weggesetzt, würde er gefunden haben, daß die Zunahme von 1896/98 nicht, wie er in alle Welt hinausposaunt, 16 Proz., sondern nur etwas über 13 1/2 Proz. beträgt.

Uebrigens ist diese sonderbare Leistung nur eine unter mehreren. Dem, der nur einigermaßen einen Ueberblick über statistische Zusammenstellungen hat, fällt es z. B. sofort auf, daß wohl bei der Wiedergabe der absoluten Zahlen, nicht aber bei der Berechnung der Indizes und der prozentualen Zunahme das Handelsergebnis des Jahres 1899 berücksichtigt worden ist. Die Sache hat einen Haken. Wird nämlich dieses Jahr mit hinzugezogen und die Steigerung der letzten drei Jahre jener der vorhergehenden drei Jahre gegenübergestellt, so ergibt sich ein prozentualer Anstieg in der Zunahme, ebenso auch, wenn man die letzten beiden Jahre mit den vorliegenden beiden vergleicht. Das dürfte aber nicht sein, so nahm man dann bedächtig nur die Jahre 1894—1898 und vergaß plötzlich das Jahr 1899, das so schlecht in den schönen Beweis paßt.

(Ein Schlussartikel folgt.)

Politische Ueberblick.

Berlin, den 3. Februar.

Eine vorübergehende Erscheinung.

Am 4. Februar vor 10 Jahren wurden jene socialpolitische Erlasse veröffentlicht, deren Kundgabe der zerstückelte Einfluß des Reichskanzlers Bismarck nicht mehr zu hindern vermochte. Aus dem Erlaß an den preussischen Gewerbedirektor sei folgende Stelle in die Erinnerung zurückgerufen:

Neben dem weiteren Ausbau der Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung sind die bestehenden Vorschriften der Gewerbe-Ordnung über die Verhältnisse der Fabrikarbeiter einer Prüfung zu unterziehen, um den auf diesem Gebiet laut gewordenen Klagen und Wünschen, soweit sie begründet sind, gerecht zu werden. Diese Prüfung hat davon auszugehen, daß es eine der Aufgaben der Staatsgewalt ist, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesun-

liche Gleichberechtigung gewahrt bleiben. Für die Pflege des Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind gesetzliche Bestimmungen über die Formen in Aussicht zu nehmen, in denen die Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten beteiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlung mit den Arbeitgebern und mit den Organen meiner Regierung befähigt werden. Durch eine solche Einrichtung ist den Arbeitern der freie und friedliche Ausdruck ihrer Wünsche und Beschwerden zu ermöglichen und den Staatsbehörden Gelegenheit zu geben, sich über die Verhältnisse der Arbeiter fortlaufend zu unterrichten und mit den letztern Fühlung zu behalten.

Im weiteren sprach der Kaiser den Wunsch aus, daß die staatlichen Bergwerke sich zu „Rusternstalten“ entwickeln möchten.

An die Erlasse schloß sich dann der „social Friedenskongress in Berlin“, der eben so scheiterte, wie im Vorjahr der politische Friedenskongress im Haag. In Deutschland selbst ist man dem Ziel der Erlasse nicht näher gekommen. Die damalige Anregung der Einrichtung von Arbeiterausschüssen wird heute von der Regierung scharf bekämpft, und die Fabrikinspektoren werden sogar angewiesen, nicht mit den Vertrauensleuten der Arbeiter zu verkehren. Der Versuch einer socialpolitischen Weltpolitik, der vor 10 Jahren unternommen, ist nicht wiederholt worden, und die heutige Weltpolitik, die in dem Gedanken überlegener Gewalt wurzelt, ist das Gegenteil jener, deren Erinnerungstag wir am 4. Februar 1900 begehen. —

Socialdemokratische Weltpolitik.

Die „Kreuz-Zeitung“ spricht in ihrer Sonnabend-Nummer über die Stellung der Socialdemokratie zu den Problemen, die man unter dem vieldeutigen Namen „Weltpolitik“ zusammenfaßt, und tritt uns in folgender Auslassung entgegen:

Die socialdemokratische Weltpolitik beruht auf der Voraussetzung, daß alle Staaten unter der Herrschaft socialdemokratischer Genossen stehen und daß in all diesen socialdemokratischen Staaten wollen, auch in den britischen, französischen, polnischen, russischen usw., die Gedanken internationaler Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit leitend sind. Inwiefern ist anzunehmen, daß unter der socialdemokratischen Gefolgschaft in Deutschland sich noch viele Hunderttausende von Arbeitern so viel gefunden Menschenverstand bewahrt haben, um zu erkennen, daß eine socialdemokratische Weltpolitik, wie sie von den führenden Genossen heute verstanden wird, wenn überhaupt erst nach einer nicht absehbaren Reihe von Jahrhunderten denkbar ist, erst nach einer stillen Läuterung und Erziehung der ganzen Menschheit, wie sie allein durch das Christentum möglich wäre. Aber gerade von dem Christentum wollen die socialdemokratischen Führer nichts wissen und so tragen sie nicht im geringsten dazu bei, daß eine Zeit sich nähert, die es gestattet, eine Weltpolitik socialistischer Art auf Grund des ewigen Friedens einzuleiten.

Die „Kreuz-Ztg.“ spricht sich hier über unsere Bestrebungen ausführlicher aus als es sonst ihr Socialistenhaß zuläßt. Sie traktiert uns, da wir Gegner der Flotten- und Weltmachtspolitik sind, ausnahmsweise nicht als „Vaterlandslose“, sondern macht uns das Jungstündnis, daß die Ziele, die wir anstreben, eine „sittliche Läuterung und Erziehung der ganzen Menschheit“ bedeuten.

Wir wollen mit der „Kreuz-Ztg.“ im Augenblick nicht rechten, ob diese Läuterung und Erziehung nur durch das Christentum möglich sei. Unwahr aber ist, daß wir einem Christentum entgegengetreten, das sich in der von uns gewünschten Richtung der Weltpolitik bethätigt. In Wirklichkeit sehen wir nur leider diejenigen Parteien, die sich christlich nennen, sowie den Staat, der angeblich christliche Grundsätze vertreten will, weit davon entfernt, eine Weltpolitik betreiben, die auf sittliche Läuterung der Menschen abzielt. Im Gegenteil, die Weltpolitik, die unsere Wortkristen verfertigen und äben, die auf Machtvermehrung und Massenbeherrschung abzielt, die fieberhaft allerlei Kriegsgeräte vermehrt und zum furchtbaren Völkerschächten vorbereitet, diese Weltpolitik ist gleicherweise widerchristlich, wie sie unsittlich ist und alle guten Kerne, die Erziehung gepflanzt hat, austrottel.

Die „Kreuz-Ztg.“ rüdt ferner die Erfüllung unsrer Ziele auf Jahrhunderte hinaus. Wenn sie hierin recht haben würde, was würde das verschlagen? Sollen wir deshalb an diejenigen Aufgaben nicht arbeiten, die wir für die höchsten der Menschheit halten, weil ihre Erfüllung ferner liegt, als unsre Ungeduld es wünscht? Aber woher weiß denn die „Kreuz-Ztg.“, daß zur Erreichung jenes Zustandes des Weltfriedens Jahrhunderte nötig sind? Vielleicht darum, weil die konservativen Parteien, weil Junkertum und Militarismus sich in fanatischer Unchristlichkeit dagegen sträuben, daß wenigstens einmal der Anfang zu einer Friedens-Weltpolitik gemacht werde? Wäge doch die „Kreuz-Zeitung“ ihre Partei ermahnen, daß sie der sittlichen Läuterung und Menschheitserziehung nicht tausend Hindernisse in den Weg lege, dann werden vielleicht die Jahrhunderte zu Jahrzehnten zusammenschumpfen.

Das Werk der Läuterung und Erziehung würde übrigens erfreulich unterstützt werden durch die Rühllichkeiten, welche eine vernünftige Weltpolitik allen Beteiligten bieten würde. Die heutige Weltmachtspolitik, die den „Kampf ums Dasein“ unter den Völkern in den rohesten Formen führt, schädigt nicht nur den Unterliegenden, sondern auch den Obliegenden, erschöpft alle Staaten und Völker durch die Opfer, die das gegenseitige Mißtrauen und der schließliche Ausbruch der feindlichen Empfindungen fordern. Wirkt man dagegen an der Hinterräumung der Gebühlichkeiten zwischen den Nationen, schafft man statt der Vermehrung der

Salvatore und der Panzerjäger Institutionen zur Erleichterung internationaler Beziehungen, so werden alle Nationen, in solidarischer Strukturarbeit sich gegenseitig fördernd, bald reichliche Früchte gewinnen.

Vleischröder in der Weltgeschichte.

In dem Prozesse, der sich in dieser Woche zwischen den beiden Telegraphenbureaus Wolff und Nirsch abspielte, äußerte ein Zeuge, man habe ihm erzählt, daß in dem amtlich bedeutenden Wolffschen Bureau nach einer geheimen Anweisung wichtige politische Nachrichten, die auf die Worte von Einfluss sein konnten, vor ihrer Veröffentlichung dem Hause Fleischröder vorgelesen seien. Als chimal eine Repetition aus Argentinien eingelaufen und veröffentlicht worden sei, ohne erst dem Hause Fleischröder vorgelesen worden zu sein, sei darüber großer Ärger gewesen und der für dieses Versehen Verantwortliche entlassen worden.

Der Direktor des Wolffschen Bureaus äußerte sich über diesen Punkt in einer so unbestimmten Art, daß seine Zeugenaussage zum mindesten als keine Widerlegung der obigen Behauptung angesehen werden kann. Er gab zu, daß der Vater v. Fleischröder Inhaber eines Teils der Aktien und daß ein Mitglied dieses Hauses Vorsitzender des Aufsichtsrats der Aktiengesellschaft Wolff sei. Es sei auch zuzugeben, daß das „Wolffsche Bureau“ sich über gewisse Depeschen bei dem Panthause Fleischröder erkundige, aber nie sei es geschehen, daß an die Leiter der Gesellschaft irgend eine Mitteilung gestellt worden sei, welche mit den weitgehendsten Ansichten in betreff der Ehrenhaftigkeit und des Anstandes derselben in Widerspruch stehen könnte.

Das ist eine sehr allgemeine und sehr unklare Wendung gegenüber der sehr bestimmten Behauptung, kein Zweifel, daß die Geheimgeschichte des Wolffschen Bureaus die interessantesten Einzelheiten über den Zusammenhang zwischen Wolff und dem Vater Bismarcks zu Tage fördern würde. So glauben wir zu wissen, daß in früheren Jahren z. B. die deutschen und preussischen Ehrenorden ein paar Tage vor der Veröffentlichung im Besitze des Telegraphen-Bureaus waren, daß sie natürlich auch ihrem Fleischröder zugänglich machte. Auch Angehörige des Bureaus sollen die vorzeitige Kenntnis des Inhalts mitbringen für Verleumdungen verwendet haben. Wenn wir nicht irren, hat erst Graf Caprivi wie manche andre Korruption auch diesen anmutigen Brauch beseitigt.

Deutsches Reich.

Verdienst der Panzerplatten-Produzenten.

Die Begründung der Flottenvorlage hat auch ihre Vorzüge. Dazu gehört unter anderem die Offenheit, mit der das geschäftliche Interesse der Plattenindustrie zugestanden wird. So werden über die Panzerplatten-Fabrikation Angaben gemacht, die uns zeigen, wie notwendig im Interesse der wenigen Panzerplatten-Werke der getriebene Bau von Kriegsschiffen ist. Würde er nicht erfolgen, so hätte dies das teilweise Stillliegen dieser Werke zur Folge. Die Panzerplatten-Fabrikation hat sich seit 1894 derart leistungsfähig gemacht, daß sie jährlich zusammen 11000 Tonnen Panzerplatten-Material fertig stellen kann, ein Quantum, welches dem Gesamtbedarf für vier Linienschiffe und einen großen Kreuzer entspricht. Es kommen hauptsächlich zwei Interessenten in Betracht, die Dillinger Hüttenwerke, die schon seit Mitte der 70er Jahre die Fabrikation von Panzerplatten betreiben, und die Firma Krupp, die mit der nach eigenem Verfahren hergestellten Nidelstahlplatte die Panzerplatten-Produktion in großem Maße aufgenommen hat. Zunächst garantiert nun die neue Flottenvorlage eine Ausnützung der leistungsfähigen Produktionsanlagen, aber nicht nur dies allein. Der Gewinn, der aus der Herstellung der Panzerplatten hervorspringt, ist ein geradezu enormer. Ein Gewöhnsmann der „Alldeutschen Volkszeitung“, der in die inneren Einzelheiten der Panzerplatten-Verfertigung genau eingeweiht ist, hat den Nutzen der Panzerplatten-Verfertiger auf 1 Mark pro Kilo an gewöhnlichen Panzerplatten, auf 1,80 Mark pro Kilo an Platten mit Nidel angegeben. Der Nutzen ist deshalb so groß, weil die Erzeugung der zu dieser Herstellung erforderlichen Werkanlagen ungeheure Summen erfordert, die nur besten Rohstoffe sehr teuer sein und solche für andre Zwecke gar nicht verwendbare Anlagen nur dann in Betrieb sein könnten, wenn eben Aufträge auf Panzerplatten vorlägen. Nur diese Aufträge liegen nach der neuen Vorlage reichlich vor. Die Vermehrung der Flotte erfordert den Neubau von 19 Linienschiffen und 8 großen Kreuzern. Um den Nutzen zu berechnen, der bei solchen Aufträgen allein den Panzerplatten-Herstellern in die Tasche fließt, sehen wir den Bedarf an Panzerplatten für 19 Linienschiffe und 8 große Kreuzer dem fünfjährigen Produktionsquantum gleich, das die heutigen Werke jährlich liefern können, das sind insgesamt 60000 Tonnen Panzerplatten-Material. Besteht dasselbe aus gewöhnlichem Material, so beträgt der Reingewinn hieraus allein schon 65 000 × 1000 × 1 = 65 Millionen M. Da jedoch bei den meisten Schiffen Nidelstahl verwendet wird, so erhöht sich der Gewinn auf 1800 M. pro Tonne oder im Maximum auf 90 Millionen Mark. Nehmen wir als wahrscheinlichen Reingewinn aus der Herstellung der Panzerplatten infolge der neu beabsichtigten Verstärkung der Kriegsmarine rund 80 Millionen Mark an und als Gewinn 10 Jahre, so ergibt sich für die wenigen Werke, die Panzerplatten herstellen, zusammen ein absolut sicherer, auf 16 Jahre garantierter jährlicher Gewinn von nicht weniger als 5 Millionen Mark. Doch man bei solchen Ausichten Gmüthlosigkeiten von Mark für Flottenverleumdung auswirft, wird nach dieser Aufzählung, die nur einen der interessantesten Industriezweige betrifft, nicht mehr verwunderlich erscheinen.

Flottenagitation auf Kommando. Der Flottenverein hat seine rednerischen Kräfte so überanstrengt, daß jede Kehle wund und jeder Kopf wund wurde. In der Verlegenheit greift er nun zu den aktiven Militärs, und die Infanterie-Offiziere besitzen genau Anspornungsfähigkeit, um sich für die Kameraden von der Marine, die den Ruhm der Landratten-Offiziere bedenklich zu überstrahlen beginnen, ins Zeug zu werfen. Die „Deutsche Landeszeitung“ berichtet:

„Im deutschen Flottenverein zu Warburg sprach am Donnerstagsabend ein aktiver preussischer Offizier, ein Oberleutnant Köber, in voller Uniform aber die neue Flottenvorlage. Der große Saal des Museums war blank leer. Nach keine hundert Zivilisten waren anwesend. Den größeren Teil des Publikums machten Soldaten des Jägerbataillons aus, die den Hintergrund des Saales besetzt hielten.“

Was wir da erlebten, ist nach allen Richtungen hin im höchsten Grade bedauerlich: der schwache Versuch, das Abkommandieren der Soldaten, die Rede eines aktiven Offiziers! Wir wählten allerdings auch kann ein besseres Mittel zu nennen, um die gute und notwendige Flottenagitation unpopulär zu machen, als die Art und Weise, wie man hier von Seiten des Flottenvereins vorgegangen ist. So lange wie dieser die Flottenagitation propagiert wie auf höheren Befehl, so lange wird er keinen Boden im wirklichen Volk finden können. Was aber am meisten Anstoß erregen muß, das ist das öffentliche Auftreten eines aktiven Offiziers in einer sozialpolitischen Angelegenheit allerersten Ranges. Ob sich das überhaupt gesetzlich rechtfertigen läßt, darüber sind wir im Zweifel. So viel steht aber fest, daß es unieren Offizieren

und überhaupt Militärpersonen verboten ist, sich öffentlich politisch zu betätigen.“

Die „Deutsche Landeszeitung“ fordert schleunige Zurückberufung der militärischen Flottenagitatoren.

Es ist merkwürdig, wie die Flottenpropaganda vom Unglück geplagt ist. Erst mußte sie den Schwund abhaken, damit die Professoren von den Kathedern herabzustiegen gerufen, jetzt wird ihr der kommandierte Offizier gefährlich, der das „wirkliche Volk“ vertritt. Aber die Säuberer der Flottenagitation mögen sich in acht nehmen, daß nicht noch der Reinspruch von allem Unpolitischen von der „großen Bewegung, die durch das Volk geht“, überhaupt nichts mehr übrig bleibt!

Die fischere Flotte. Der „Magdeburgerischen Zig.“ zufolge hat der dortige Bahnhofs-Direktor in seiner Predigt zu Kaisers Geburtstag auf den 8. Vers des 72. Psalm: „Er herrsche von Meer zu Meer“ hingewiesen und darin eine zwingende Begründung für die gegenwärtige Flottenvorlage gesehen. Der Wasser-Magister forderte die Synagogen-Besucher inständig auf, die Marinepläne des Kaisers sogleich zu unterstützen, und der Magdeburger Flottenverein will diese Predigt verbreiten.

Sollte die „Staatsbürger-Zeitung“ am Ende doch recht haben, und die ganze Welt- und Flottenpolitik in Wahrheit eine Einkleidung der allianz Israelitis sein?

Das heutige Flottentelegramm. In Straßburg ist zwar, wie unser dortiger Korrespondent jüngst schilderte, in der Bevölkerung kaum die geringste Neigung für die Flottenvermehrung zu spüren, aber schließlich ist doch von den Honoratioren der Stadt ein Flottenverein zu stande gebracht worden und der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, teilte die Thatsache dem Kaiser telegraphisch mit. Darauf erwiderte der Kaiser:

„Hocherfreut durch Deine Nachricht von der Gründung von Flottenvereinen in Stadt- und Landkreise Straßburg und andern Städten des nur so neuen Reichslands, heilschwünche ich Dich und mich zu dem Dir anvertrauten Protektorat sowie die Bewohner des Reichslands zu der verständnisvollen Haltung unsern nationalen Interesses gegenüber. Daß im Reichslande Deutschlands Interessen an seiner Seegeltung immer mehr zur Erkenntnis gelangen, spricht für das wachsende deutschnationale Empfinden der Elsaß-Lothringer, und daß jenes in einem Winnenlande geschieht, beweist, daß eine wahrhafte Flotte nicht einseitig den Unternehmungen untrer großen Handelsplätze dient, sondern untrer gesamten Volksarbeit und ihrer erfolgreichen Betätigung in der Welt not ist, und zwar bitter not ist. Wilhelm.“

Ob wohl unsere Agrarier sich leicht davon überzeugen lassen werden, daß die Flotte ersten Ranges der „gesamten Volksarbeit“, auch der „notleidenden“ Landwirtschaft zu gute kommen soll? Oder ob die Herren Agrarier sich in der Flottenfrage ebenso wenig wie in der Kanalvorlage zu der „Voelage des Kaisers“ überzeugen lassen werden?

Agrarisches Selbstporträt. Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt ihren Flottenräger weiter reichlich ausströmen. Sie sagt heute unter anderem:

„Wie bei der letzten Flottenvorlage, so beginnt auch jetzt wieder das häßliche, widerliche Treiben, daß jeder, der nicht mit „Hipp, hipp, hurra!“ den Flotten-taunel mitmacht, für einen unpatriotischen, „vaterlandlosen Geißel“ erklärt wird. Das Häßliche und das Widerliche an der ganzen Erscheinung ist der Umstand, daß die- jenigen Blätter, welche im Besitze von Flotten-Interessen sind, und bestimmt sind, deren wirtschaftliche Interessen zu vertreten, unter den Schreibern die lautesten sind. Gerade solche Leute sollten sich doch peinlich zurückhalten.“

Die „D. Tagesztg.“ hat ganz recht. Aber wie naturgetreu schildert sie zugleich ihr eigenes Weien! Sie selbst ist immer voran gewesen, denjenigen, der den Exaltat der Militarismus nicht mitmachen wollte, den Ruf der „vaterlandlosen Geißel“ anzuhängen, und niemand hat je weniger als unsere Agrarier daran gedacht, sich „peinlich zurückhalten“, wenn es nicht um Liebesgaben für die Industrie“ ging, sondern um Liebesgaben für die Landwirtschaft, Volkserhebungen, und sonstige große und kleine Mittel. Es ist ein besonderes Vergnügen, die Kanakrebellien sich nun auch gegen den Vorwurf, sie seien „vaterlandlose Geißel“, der ursprünglich auf andre gemünzt war, in der Abwehr zu sehen.

Die Meinungsfabrik. Die „Mein.-Wiss. Zig.“ erzählt, daß der vortragende Rat im Bundesratigen Amt Dr. Gammann zwischen Luth und Diner für jeden zu sprechen sei, der sich als Redaktionsmitglied eines Blatts, Herausgeber einer Korrespondenz oder sonst als irgendwie bescheidet erweist. Da ist nun ein Teil der Presse — es sind die als hochoffiziös zu bezeichnenden Blätter — sagen wir einmal „praktisch“ genug, auf eine eigene Meinung von vornherein zu verzichten. Sie stellen Herrn Dr. Gammann ihr weißes Papier zur Verfügung. Wir finden sie in allen Parteischattierungen, von den eigentlichen Regierungsblättern über die „Berliner Neuesten Nachrichten“ und die „Post“ hinweg bis „Alldeutschen Volkszeitung“ und in der Provinz, vor allem der „Alldeutschen Zeitung“, der „Magdeburgerischen Zeitung“ und dem „Hamburgischen Korrespondenten“. Und wie steht es mit der inneren Politik? Es gibt z. B. Blätter, die — sogar wir einmal praktisch genug sind, ihre eigene selbständige Meinung von den Herren Strupp-Jencks zu beziehen.

In Ballestrums Kaiser-Geburtstagsrede schreibt das Kadener Centrumsblatt „Der Volkstempel“:

„Wenn nach der Ansicht des Grafen Ballestrum der Monarch, der Kaiser geradezu der nationale Beweiser in allen öffentlichen Fragen sein soll, was brüht dann die Freiheit des Entschlusses, die Selbstbestimmung für Volk und Parlament? Eine Sprache, wie sie Graf Ballestrum auf dem Kaiserfesten des Reichstags führte, war in Zeiten des Absolutismus angedacht, heute ist sie staatsrechtlich verfehlt und der Lage der Dinge nach sogar bis zu einem Grade gefährlich. In der Geschichte Ludwigs XIV. lesen wir, daß eine solche Sprache Minister und Hoflinge führten, aber heute, an der Wende des 19. Jahrhunderts, sollte man das doch nicht mehr für möglich halten. Es ist auch ein Zeichen der Zeit, und ein nicht sehr erfreuliches und ermutigendes, daß allenthalben wieder eine solche Sprache möglich ist und sogar „begeisterte Zustimmung“ findet.“

Was ist im Centrum, wie man sieht, vlesach mit der Politik der Führer unzufrieden.

Bobbielosi-Patriarchaleff. Der Postoberst Herr v. Bobbielosi genährte huldvollst dem Vorstand des Verbandes der Post- und Telegraphen-Affizienten eine Audienz. Er hielt seinen Unterthanen eine Rede, in der er ihnen nicht wortlich, aber deutlich sagte, daß er nichts gegen Kritik einzuwenden habe, aber die Kritik müsse die richtige Grenze wahren, und in ihrer Art sein, wie sie ihm, dem Herrscher im politischen Reich, gefalle. Die patriarchalische Audienz fand damit ihren entsprechenden Abschluß, daß die durch die Rede des Vorgesetzten beehrten Soldaten keine Gelegenheit fanden zu eigenen Auslassungen oder zu einer Antwort auf die Rede des Herrschers. Wo Herr v. Bobbielosi redet, hat kein ander drein zu reden, geschweige denn einer seiner Untergebenden.

Die „Post“ versucht einmal wieder eine kleine Heye gegen einen Kathedersocialisten. In Bonn hat Prof. Diegel zu dem Geburtstag Wilhelms II. eine socialreformerische Rede gehalten, in der er ausführte, der vierte Stand sei nicht auf die Staffel der sozialen Gleichstellung mit den übrigen Ständen emporgedoben, sondern vielfach zu einem verbitternden Böhnertum herabgedrückt worden.

Die „Post“, in der die Existenz eines vierten Standes laut Stummischer Anweisung überhaupt nicht zugegeben wird, ist über diese Wendung empört und sie rüst sornig aus:

„Der Jahresverdienst so mancher Arbeiters ist nicht gering, jedenfalls so groß, daß er ihm ein behagliches Leben gewährt und es auch ermöglicht, einen Sparvorrat anzulegen, wenn er nur sparen will. Freilich ist der Arbeiter nicht selbständig, und sicher ist es jetzt schwerer für ihn, selbständig zu werden, als früher. Aber dieser Nachteil, den übrigens auch viele höhere Schichten teilen, wird reichlich aufgewogen durch die verhältnismäßig gesicherte Stellung und die viel bessere Lebensführung, die der Arbeiter jetzt gegen früher hat. Da ist es doch ein hartes Stück, von einem verbitterten Böhnertum zu reden. Wer 6,50 Mark am Tage verdient, wie der Berliner Maurer, kann doch von Rechts wegen unmöglich meinen, daß das zu wenig sei, und sich dadurch verbittert fühlen. Dabei sind aber die Berliner Maurer zum großen Teil Socialdemokraten, wie ja überhaupt auf die aufstrebende Erziehung schon oft aufmerksam gemacht ist, daß gerade die bezahlten Industriearbeiter, die sich in einer völlig gesicherten Position befinden, Anhänger der Umsturzpartei sind. Also sie, deren Lohn gewiß nicht drückend ist, die sich selbst häufig genug wie Herren vornehmen, durchaus nicht wie Böhner, sie sind unzufrieden und streben nach der socialen Gleichstellung, als ob sie diese nicht in unserem Staate längst hätten. Was sollen da erst die Millionen ländlicher Arbeiter sagen, deren Verdienst ja leider infolge der Notlage der Landwirtschaft an den eines Fabrikarbeiters nicht heranzieht? Aber sie leiden nicht unter dem Druck eines verbitterten Böhnertums, sondern im großen und ganzen hat unsere ländliche Bevölkerung sich der Socialdemokratie gegenüber ablehnend verhalten. Sollte man darin nicht einen deutlichen Beweis dafür sehen, daß das ganze Gerede von dem Druck, der auf dem sogenannten vierten Stande liegt, nichts wert ist?“

Wenn das den Professor nicht bekehrt, so ist ihm nicht zu helfen. Allerdings versteht man nicht recht, was die „Post“ eigentlich beweisen will. Es scheint, als ob sie darlegen will, daß nur niedrige Löhne gegen Unzufriedenheit, Verbitterung und Socialdemokratie schützen, daß man sogleich gesetzlich möglichst niedrige Maximallöhne festsetzen müsse.

Wenn aber die „Post“ es tief bedauerlich findet, daß ein deutscher Professor bei einer so feierlichen Gelegenheit sich nicht scheut, den der socialdemokratischen Presse entnommenen verheerenden Ausdruck „Schwarzmaier“ zu gebrauchen — so sei das vergebliche Blatt daran erinnert, daß der verheerende Ausdruck nicht von der Socialdemokratie erfunden ist, sondern aus dem Sprachschatz ihres allerböchsten Herrn, des Herrn v. Stumm, entlehnt ist. Der Artikel der „Post“ schließt mit folgender 25-Mark-Pedellprobe:

„Unser Kaiser ist gewiß ein roi des gnomes (König der Armen), denn die Lage der arbeitenden Klassen der Bevölkerung zu bessern, ist seit seinem Regierungsantritt sein unausgesetztes Bestreben. Aber für die ganze innere Politik nur ein Ziel zu sehen, nämlich die Lage der Arbeiter auf Kosten der anderen Verufe zu fördern, das geht doch nicht an.“

Einspruch aber müssen wir noch dagegen erheben, daß der Redner in einer akademischen Versammlung, zu der auch viele, die nicht zur Universität gehören, höhere Beamte, Offiziere uhm. eingeladen zu werden pflegen, in einer beehrten Weise hat sprechen können. Die akademische Lehrfreiheit wollen wir gewiß nicht antasten, aber hier hatte der Professor nicht seine Studenten vor sich, sondern ein geladenes Publikum, das sich aus verschiedenen Ständen und Parteien zusammensetzte. Vor einem solchen Auditorium, mit deutlichen Spitzen gegen ganz bestimmte Parteien, eine durchaus einseitige Parteilichkeit als einzige vernünftige zu verberlichen, ist am allerwenigsten bei einer Feier zulässig, bei der sich alle Richtungen, vergessend, was sie sonst trennt, einzig zusammenschließen sollen. War der Redner schon so taktlos, den Kaiser für eine bestimmte extreme Richtung der socialen Bestrebungen in Anspruch zu nehmen, so war die Ausstaffierung einer patriotischen Rede mit Schlagworten aus der Kammer der staatsfeindlichen Umsturzpartei etwas geradezu Unglaubliches.“

Wird Herr Stumm den Wink verstehen und dem Sommer Professor zu verstehen geben, daß ein Universitätslehrer nur für die Flotte werden dürfe?

Der gesunde Sinn der Bevölkerung. Der Regent des Herzogtums Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, hatte sich am Mittwoch den neugewählten Landtag zur Tafel geladen und dabei nach bewährtem Muster eine politische Rede gehalten. Er gab darin, wie ein dortiges bürgerliches Blatt berichtet, „seiner Freude darüber Ausdruck, daß der gesunde Sinn der Bevölkerung des Herzogtums sich bei den am Ende des vorigen Jahres vorgenommenen Neuwahlen zum Landtage wiederum in erfreulicher Weise betätigt habe, so daß die Landesversammlung in ihrer Zusammenkunft ein wesentlich andres Gesicht nicht zeige und für seine königliche Hoheit, wie bei früheren gleichen Anlässen, die vertrauensvolle Hoffnung und der lebhafteste Wunsch berechtigt sei, daß auch diese Tagung des Landtages von reichem Segen für das Herzogtum sein und lediglich zur beglückenden Wohlfahrt der Landeseingewohnten dienen möge.“

Es ist leicht von der Betätigung des gesunden Sinnes der Bevölkerung zu reden, wenn man ein Wahlfest hat, das den größten Teil des Volkes von jedem Einfluß auf die Zusammenlegung des Parlaments ausschließt. Das preussische registrierte Braunschweig hat auch ein Preußen würdiges Wahlfest. Dem Datum nach ist es das jüngste — 1890 —, dem Inhalt nach aber laun es so ziemlich als das reaktionärste der vielerlei reaktionären deutschen Wahlfeste bezeichnet werden. Das unheilbar verrottete alte Wahlfest aus dem Beginn der fünfziger Jahre sollte revidiert werden, um es, wie man zu sagen pflegt, den Bedürfnissen der Neuzeit anzupassen. Aber was dabei herausgekommen ist, gehörte eigentlich auch nur ins Reichthümliches.

Von den 48 Mitgliedern des Landtages werden 18 durch sogenannte „Verständnisse“ — Großgrundbesitzer, Geistliche, Gelehrte, Großgewerbetreibende — in verschiedenen Gruppen gewählt, die übrigen durch sogen. allgemeine Wahlen. Für die „allgemeinen“ Wahlen besteht das indirekte Dreiklassen-system und an diesen Wahlen nehmen die Wähler der privilegierten Verfassungsklassen ebenfalls teil, so ein doppeltes Privilegium genießend. Dazu kommen noch eine Reihe kleinerer Klassen, die den Einfluß der Masse der Bevölkerung beschränken und ein Wahlergebnis garantieren, von dem man dann mit Befriedigung als einer Betätigung „gesunden Sinnes“ reden kann.

Ob ein auf solche Weise zu stande gekommenes Parlament der beglückenden Wohlfahrt der Landeseingewohnten dient, das kommt freilich sehr auf den Standpunkt des Beurteilers an. Wir sind dieser Meinung nicht und glauben dabei der Zustimmung der Mehrzahl der „Landeseingewohnten“ sicher zu sein.

Aus Elsaß-Lothringen schreibt man uns: Die „Thronrede“, mit welcher Staatsminister v. Büttner die diesjährige Frühjahrs-session unseres Landesausschusses eröffnete, läßt die Ankündigung einer Reihe von gesetzgeberischen Maßnahmen vorweisen, deren Durchführung seit langem schon zu den lebhaftesten Wünschen der Bevölkerung gehört. Eine Enttäuschung bedeutet dies natürlich nur für jene naiven Leute, die sich bisher, den bittersten Erfahrungen zum Trost, noch nicht zu der Erkenntnis durchgungen vermochten, daß es untrer kapitalistisch-reaktionären Regierung ebensowenig Ernst ist mit einer den Ansprüchen an Gerechtigkeit halbwegs entsprechenden Steuerreform, als sie gewillt ist, den Kopf veralteter Beschränkungen der staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten mit einem schünen Schnitt zu fällen. Weber den Zeitpunkt, wann endlich die vor mehreren Jahren schon mit so viel Geschrei angekündigte Kapitalsteuersenkungsvorlage unsern Rentnerparlament zugehen soll, schwieg sich Herr v. Büttner vollständig aus und begnügte sich mit der Feststellung, daß im verflohenen Jahr die vorbereitenden Ermittlungen über die Erträge aus Kapital, Lohn und Besoldung durchgeführt worden seien. Auch von

Der längst angestrebten Umänderung der Gemeinde-Ordnung, welche endlich die Öffentlichkeit der Gemeinderats-Sitzungen bringen sollte, enthält die Thronrede kein Sterbenswortchen, ganz zu geschweigen von der endlichen Vereinfachung der verordneten Ausschüsse, ohne die man uns Elend-Bringer aller Sympathiegebungen des Reichsoberhauptes zum Trotz immer noch nicht „regieren“ zu können glaubt. Die Finanzlage des Landes wird — wie wäre auch angedeutet der Milliardenforderung für Marinezwecke etwas anders zu erwarten gewesen! — als eine andauernd günstige bezeichnet. In verwundern ist das gerade nicht, wenn man berücksichtigt, daß die Höhe der Gesamtlast des Landes von rund 40 Millionen im Jahre 1890 auf 63,5 Millionen Mark im laufenden Etatsjahr gestiegen ist bei einer gleichzeitigen Bevölkerungszunahme von kaum 100 000 Seelen. —

Von den nichtleidenden Kulturaufgaben. Ueber die Wasser- und im Spreewalde wird geschrieben: Nachdem am 26. Januar die ersten Hochwasser mit 2,51 Meter gemeldet, fand bereits zwei Tage darauf eine linksseitige Ueberflutung des fiskalischen Forstamtes Strehlow statt, wodurch erwiesen ist, daß das zur Entlastung des linken Spreeufers rechtsseitig oberhalb des Forstamtes angelegte Nebenfließwerk seine Wirkung verliert. Gleich darauf erfolgte wiederum linksseitig auf Briesener Gebiet ein weiterer Durchbruch der seit vorigem Herbst nicht ausreichend geschlossenen Durchbruchstelle. Von hier aus ergießen sich jetzt die ungewissen auf 8 Meter gestiegenen Hochwasser, umgeben wie im vorigen Jahre, wieder anschießlich auf das linke Spreeufer. Die Ausdehnung des Ueberflutungsgebietes hier ist bereits heute (30. Januar) noch größer als 1897 und 1899, das Werk der Vernichtung für Seder und Sieden noch intensiver wie damals.

So soll auch das Geld für derartige Flußregulierungen, wie beispielsweise Vertiefung der verlassenen Spree, herkommen, wenn alle staatlichen Mittel für Meerzwecke und unablässige Vergrößerung der deutschen Flotte zusammengehalten werden müssen.

Kandidaten für Zwangsversicherung. Das „Jenaer Volksblatt“ berichtet:

Der Student Karl H. hier hat in der Nacht vom 8. zum 9. Dezember v. J. an der Ecke der Gartenstraße den Schuhmacher Hermann S. hier mit seinem Gehirne ohne jede Veranlassung über den Kopf und die linke Hand geschlagen, jedoch er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der kleine Finger der linken Hand war derart verletzt, daß nach ärztlichem Gutachten noch Monate zu dessen Heilung nötig sein werden, selbst eine dauernde Unbrauchbarkeit des verletzten Gliedes nicht ausgeschlossen ist. Dem Angeklagten konnten alle Widerstandsmittel nur dessen bisherige Unbescholtenheit und hochgradige Trunkenheit zugestanden werden. Nach Verlesen der ärztlichen Zeugnisse erfolgt Verurteilung des Angeklagten zu 150 M. Geldstrafe event. 50 Tagen Gefängnis; beantragt waren 100 M. Der Verlesene strengt behufs seiner Privatnahrung Civillage an, insofern er nicht als Nebenklager auftrat.

Die der „Berl. Hg.“ berichtet wird, ist die dem Name von dem akademischen Novizen, der im juristischen Staatsexamen steht, zugesagte Verechnung sehr schwer. Außer zwei ca. 7–8 Centimeter langen Kopfwunden war die Hand derartig geschlagen, daß nicht nur der kleine Finger vollständig steif geblieben ist, sondern daß seiner Zeit der Trauring dem Name vom Finger abgerissen werden mußte.

Ein Arbeiter, der sich solcher That schuldig gemacht hätte, wäre jedenfalls nicht so glimpflich davongelommen. —

Vom preussischen Bergbau.

Der Jahresbericht über die Verwaltung der preussischen Staats-Bergwerke, Hüften und Salinen für das Etatsjahr 1898/99 schildert die geschäftliche Lage der Werke wiederum als sehr günstig. Der Nachtrage konnte vielfach nicht genügt werden und die Preise sind gestiegen.

Weiter bezeichnet der Bericht es als „selbstverständlich“, daß die Vorteile dieser günstigen Geschäftslage nicht in letzter Linie auch den Arbeitern zu gute kamen, „die allenthalben reichliche Arbeitsgelegenheit fanden und deren Löhne fast durchgängig mehr oder weniger bedeutende Erhöhungen erfuhren“.

Betrachten wir an der Hand des tatsächlichen Zahlenmaterials die Vorteile, die angeblich die Arbeiter von der günstigen Geschäftslage haben sollen, so ist es ja richtig, daß der Jahresverdienst der Arbeiter allenthalben gestiegen ist. Aber in weit höherem Maße hat der Wert der von den Arbeitern geforderten Stoffe zugenommen, so daß es sehr beschleunigt ist zu behaupten, daß die höheren Löhne nur erzielt werden konnten durch Anspannung aller Kräfte jedes einzelnen Arbeiters.

Der Gesamtwert der Erzeugnisse der staatlichen Bergwerke, Hüften und Salinen betrug 163,2 Millionen, er übertraf den Wert der vorjährigen Produktion um 12,3 Millionen Mark oder um 8,21 Proz. Geringer betrug die Belegschaft nur 3,2 Proz. mehr als die des Jahres vorher; sie umfaßte insgesamt 66 259 Köpfe gegen 64 217 im Vorjahre, also 2042 mehr. Obgleich also die Belegschaft nur um ein geringes zugenommen hat, hat sich doch der Gesamtwert der Erzeugnisse ganz erheblich gehoben.

Am meisten beteiligt an dieser Steigerung der Werte sind die Bergwerksbetriebe, wo der Gesamtwert sich um 8,24 Proz., die Belegschaft aber nur um 8,25 Proz. erhöht hat. So ist zum Beispiel der Durchschnittswert einer Tonne Steinkohle von 8,19 auf 8,45 M. gestiegen. Die Jahresleistung auf den Kopf der Belegschaft betrug 264 Tonnen, also einen Wert von durchschnittlich 2230,80 M. gegen 1954,78 im Vorjahre. Mit andern Worten: im Durchschnitt erzeugte jeder Arbeiter für 285,02 M. mehr an Werten als im Jahre vorher. Auf den staatlichen Braunkohlen-Bergwerken wurden sogar trotz einer Verringerung der Belegschaft um 4 Mann 15 379 Tonnen mehr gefördert. Die Eisenverhüttung hingegen weist wiederum einen Ausweg auf, der in der Hauptache veranlaßt ist durch den scharfen Wettbewerb ausländischer, namentlich schwedischer und spanischer Erze.

Wie einer gewissen Genugthuung konstatiert der Bericht „erfreulicherweise einen nicht unerheblichen Ausweg in der Zahl der tödlichen Unfälle“. Während nämlich im Vorjahre durch Betriebsunfälle 126 Arbeiter ums Leben kamen, sank diese Zahl im Jahre 1898/99 auf 103. Auf 1000 Mann der durchschnittlichen Belegschaft entfielen demnach 1,555 Todesfälle gegen 1,602 im Jahre 1897/98. Das ist in der That ein Rückgang, aber man darf andererseits nicht außer Acht lassen, daß das Jahr 1897/98 besonders reich an Unfällen war. Im Jahre 1896/97 verunglückten 1,507 Mann pro Tausend tödlich; gegen dieses Jahr hat also die Zahl der Unfälle mit tödlichem Ausgang nicht ab-, sondern zugenommen. Die weitens größte Zahl der Verunglückungen mit tödlichem Ausgang entfällt auf den Steinkohlen-Bergbau, wo allein 95 Mann ihr Leben im Betrieb einbüßten. Ueber die Zahl der nicht tödlichen Unfälle finden wir im Bericht keinerlei Angaben. Wenn wir bedenken, daß im übrigen Gewerbetriebe die Zahl der tödlichen Verunglückungen durchschnittlich 0,69 pro Tausend beträgt, so wird man zu dem Schluß kommen, daß trotz des „erfreulicherweise nicht unerheblichen Ausweges“ doch die Zahl der im Bergbau ihr Leben einbüßenden Arbeiter eine geradezu erschreckende ist.

Wie steht es nun schließlich mit den Löhnen der Bergarbeiter? Die höchsten Löhne wurden im Oberbergamts-Bezirk Dortmund und im Saarbädersen Revier erzielt. Da betrug der Jahresverdienst: Im Dortmund-Bezirk für unterirdisch beschäftigte eigentliche Bergarbeiter 1387 M., für sonstige unterirdisch beschäftigte Arbeiter 984 M., für über Tage beschäftigte erwachsene männliche Arbeiter 1022 M., für jugendliche Arbeiter 861 M. im Durchschnitt. Im staatlichen Steinkohlenbergbau bei Saarbrücken verdienen im Durchschnitt des Berichtsjahres unterirdisch beschäftigte eigentliche Bergarbeiter 1146 M., sonstig unterirdisch beschäftigte Arbeiter

855 M., über Tage beschäftigte Arbeiter 839 M. und jugendliche 256 M.

Geradezu erbärmlich sind die Löhne im schlesischen Steinkohlenbergbau. Im Oberbergschen Becken sind die eigentlichen Bergarbeiter auf ganze 856 M., in Niedererschlesien auf 876 M., sonstige unterirdisch beschäftigte Arbeiter auf 803 bezw. 844 M., über Tage beschäftigte Arbeiter auf 690 bezw. 733 M., jugendliche auf 253 bezw. 308 M. und Frauen auf 270 bezw. 413 M.

Diese Zahlen bedürfen keines Kommentars. Wenn es trotz des guten Geschäftsganges so mit dem Verdienst der Arbeiter bestellt ist auf staatlichen Betrieben, die der König von Preußen vor zehn Jahren zu Musteranstalten entwickelt zu haben wünschte, so darf man sich wahrlich über die Zustände im privaten Bergbau nicht wundern. In der kapitalistischen Gesellschaft ist es eben ausgeschlossen, daß dem Arbeiter der ihm gebührende Anteil an den steigenden Erträgen der Produktion zukommt. Wohl kann er eine kleine Lohn-erhöhung erringen, aber der volle Ertrag seiner Arbeit wird ihm erst dann zu teil werden, wenn das Eigentum an den Produktionsmitteln vergesellschaftet ist. —

Ausland.

Die Verständigungs-Konferenz in Oesterreich.

—a— Wien, 2. Februar. Am Montag wird also die mit einem so umfangreichen Apparat inszenierte Verständigungs-Konferenz zu tagen beginnen. Eigentlich werden es zwei Konferenzen sein, denn die Beratungen der Delegierten für Böhmen und der für Mähren werden getrennt vor sich gehen. Abgesehen von praktischen Erwägungen ist diese Sonderngung auch deshalb beliebt worden, damit aus einer gemeinsamen Verhandlung nicht die staatsrechtlichen Folgerungen abgeleitet werden können, zu denen die Jungtschechen so stark neigen. Den Jungtschechen sind nämlich die Subetenländer — Böhmen, Mähren und Schlesien — noch immer eine organische Einheit, die Länder der sogenannten „böhmischen Krone“, während sie den Deutschen als simple Verwaltungseinheiten erscheinen. Dieser Gegensatz zwischen dem „böhmischen Staatsrecht“ und dem centralistischen Gesamtstaate ist es im Wesen, der die sogenannte böhmische Frage erzeugt hat und sie immer von neuem verschärft. Es ist ein Traum des tschechischen Volks, ein Staat zu werden, das zu sein, was es einst wohl war, der all die furchterlichen Wirren des innerösterreichischen Lebens verursacht hat. Diese Seite der tschechischen „Frage“ wird natürlich die Konferenz nicht lösen, die kann nur in der Zeit gelöst werden, denn die Fragen — und um eine solche handelt es sich in dem Streite zwischen „Oesterreich“ und dem tschechischen Volke — werden nicht durch Vernunft, sondern durch Stärke entschieden.

Die Aufgabe der Konferenz ist eine wesentlich bescheidener, wobei es natürlich auch sehr zweifelhaft ist, ob ihr die Lösung gelingt. Die Konferenz soll eigentlich nur jene Verständigung in der Sprachfrage bewirken, die durch die Erlassung einer Aufhebung der Sprachverordnungen notwendig geworden ist. Für Böhmen liegt die Lösung nicht weit; die Sache ist so durchgesprochen, so überreif, daß nur noch gelehrt festzulegen ist, was die Erhebung schon als unumgänglich dargethan hat. Die Formel für Böhmen lautet: deutsche Administration in deutschen, tschechische Administration in tschechischen, und volle Doppelsprachigkeit im gemeinsamen Sprachgebiet. Den Tschechen muß also die Einsprachigkeit auch im inneren Verwaltungsdiens — die sog. innere Amtssprache — gegeben werden — natürlich nur im tschechischen Sprachgebiet. Für das deutsche Sprachgebiet kompliziert sich die Frage durch die tschechischen Minoritäten, für deren sprachliche Bedürfnisse unbedingt Vorrechte getroffen werden muß. Ob das durch eine tschechische Beamte, oder durch Dolmetscher geschehen soll, das sind im Grunde Detailfragen, über die sich die „gelehrten Deutschböhmen“, wie einst Linger die deutschböhmisches Sprachenkammer nannte, wohl viel streiten können, die aber zu beantworteten keine Schwierigkeiten mehr bilden kann. Auch die Frage, bei welcher Prozentsiffer die Gemischtsprachigkeit eines Bezirks beginnt, ist mehr ein arithmetisches Problem als ein politisches. Wenn die Parteien eine Verständigung wollen, so ist sie leicht möglich; die entscheidende Frage ist freilich, ob sie wollen!

Schwieriger liegen die Dinge in Mähren, weil da erstens die Nationalitäten nicht nach Gebieten angesiedelt wohnen, die deutschen Bezirke eigentlich nur Sprachinseln im slavischen Meere darstellen. Außerdem ist die Unterteilung der mährischen Tschechen eine weit geringere als ihrer Stammesgenossen in Böhmen; der Staat muß also Bedenken tragen, eine rein tschechische Verwaltung einzuführen, die den Zusammenhang des staatlichen Amtes so stark lockern würde. Die mährische „Frage“ durch Scheidung der Nationalitäten zu lösen, ist also unmöglich; man wird sich bescheiden müssen, den Tschechen die unumgänglichsten Konzessionen zu machen, die auf ein paar Jahre eine gewisse Ruhe bewirken können. Die Zeit ist für die Konferenz überhaupt höchst ungünstig, da der tschechische Kampf der Bergarbeiter alles öffentliche Interesse absorbiert. Vielleicht wird aber gerade das es sein, was den zankenden Brüdern Vernunft einpaukt. Denn der Streik zeigt gar zu deutlich, welche große Sorgen eigentlich die Welt erschauern machen, und er mahnt die nationalen Parteien, ihre kleinlichen Geschäftigkeiten aufzugeben und die Bahn zur fruchtbaren Kulturarbeit freizumachen. —

Die Kriegsdebatte

ist im englischen Unterhaus noch immer nicht zu Ende gekommen. Die Regierung wehrt sich mit Händen und Füßen gegen die Annahme des vom Bruder des Kriegsministers beantragten, gegen die Regierung gerichteten Adelsbotschaft. Von der Debatte des Freitag tragen wir noch die folgenden Ansprüchungen nach. Der liberale Bryce sagte: Einer der schwersten Beweise gegen die Regierung sei, daß ihre Diplomatie kriegerisch war, während ihre Vorbereitungen für den Frieden berechnung waren. Die Regierung gab ihren Gegnern die Vorteile eines streng lokalen casus belli und der ersten Kriegsbewegungen mit dem Resultat, daß es niemals eine Zeit gab, da die Verurteilung Englands so weit auf dem europäischen Kontinent verbreitet war. Das einzige, was den Krieg unvermeidlich machte, war die Diplomatie der Regierung, und, was jetzt unvermeidlich sei, sei die Entrüstung des Landes. (Beifall.)

Der erste Lord der Admiralität, Goschen, führte darauf zur Verteidigung der Regierung aus: Das Gewissen des Landes sei vollständig rein, was die Gerechtigkeit des Krieges anlangt. Es wäre traurig für das Ansehen, wenn es in diesen demokratischen Zeiten diesen Krieg unternommen hätte, ohne das Land hinter sich zu haben. Die Regierung habe nicht allein die Situation in Südafrika zu beobachten, sondern auch die Lage des Landes nach jeder Richtung hin zu überwachen; in dieser Beziehung habe kein Departement schlaffheit gezeigt. Die Admiralität habe ihre Pflichten und Verantwortlichkeiten, und seit Beginn der Feindseligkeiten sei dies Departement in unermüdlicher Aufmerksamkeit und mit aller Kraft angepannt. Die Marine war im Stande, an das Meer schwere Geschütze und Mannschaften abzugeben, ohne irgendwie die Hilfsmittel zu erschöpfen oder den Bestand des Seedienstes zu schwächen. Die Admiralität konnte die Schiffe nicht von Gefährten entblößen oder sie selbst für eine Zeit lang unrentabel machen, obgleich unter den Mannschaften sehr großes Verlangen herrschte, in größerer Zahl an die Front geschickt zu werden. Er habe jedoch gefühlt, es müßte genug Marinemannschaften zu Hause sein, für den Fall einer Mobilisierung, aber die zu irgend einer Zeit entscheiden werden konnte. (Beifall.) Da das Land in zu großer Nähe von Soldaten entblößt sei, habe die Marine die Pflicht übernommen, mit doppelter Wachsamkeit zu wachen. Das Land möge beruhigt bleiben, daß es keine Gleichgültigkeit in dieser Hinsicht gäbe. Die Regierung kenne die Lage, in der das Land sich befinde. Es könnte für die Uebelwollenden einige Verurteilung bestehen, aus der Schwäche des Landes Vorteil zu ziehen, aber glücklicherweise seien die Beziehungen zu den anderen Regierungen freundschaftlich. Bryce habe jedem Fremden den Freidrief gegeben, den Krieg ungerührt und unfähig zu nennen. Er (Goschen) möchte wohl wissen, ob irgend eine fremde Macht, Deutschland zum Beispiel, in

der Lage Englands gegenüber Transvaal mehr Geduld gezeigt haben würde! Die Lage sei, wenn auch nicht gefährlich, so doch ernst und schwer. Wenn die Opposition nicht in der Lage sei, diese Worte auf ihre Schultern zu nehmen, so sei es nicht weise gehandelt, das Vertrauen in die Männer zu erschüttern, welche den Krieg selber geführt. (Beifall.) Der Krieg müsse erfolgreich sein und sei erfolgreich gewesen, so möge die Opposition die jetzigen Regierungsvertreter weglegen, als Männer ohne Urteil und Voraussicht. Aber man möge sich hüten, sie im Streben nach dem Ziele zu lähmen, während sie ein solches Werk unter den Händen haben.

Der konservative Clark drückte darauf noch den Wunsch aus, daß der Adelsantrag signaturice am Ende der Debatte zurückgezogen werde, da eine Abstimmung über denselben in Transvaal und Europa mißverstanden werden könne. Wenn er auch den Krieg für unnötig ansehe, so wolle er doch die Regierung unterstützen, weil durch ein jetzt erfolgendes Abbrechen des Krieges mehr Unheil angerichtet werden würde, als durch Weiterführung bis zu glücklichem Ausgang. Die wirkliche Verantwortung für den Krieg laste auf Chamberlain, dessen Verbleiben im Kolonialamt ebenso wie Milners Verbleiben in Südafrika die größte Schwierigkeit für die Regelung der offenen Fragen nach dem Kriege bilden werde. —

Schweiz.

Bern, 2. Februar. (Fig. Ver.) Der neue Bundesamtsrat Kronauer, der am 1. Dezember sein Amt angetreten, hat Glück, dem nun haben ihm schon die Anarchisten Arbeit gegeben. Einige in der Schweiz domicillierende italienische Anarchisten haben, wie an dieser Stelle schon mitgeteilt worden ist, in London einen „Almanacco socialista-anarchia“ herstellen lassen und sodann in der Schweiz verbreitet. Der Verfasser eines in dem anarchistischen Kalender veröffentlichten Artikels gegen die italienische Monarchie wurde in dem Medizin-Studenten Camaja in Genf entdeckt, während 1000 Exemplare des Kalenders bei dem Italiener Frigerio in Bern beschlagnahmt wurden; beide wurden verhaftet, außerdem auch noch in Bern ein dritter Italiener, namens Frideri. Gegen alle drei wird nun die Untersuchung wegen Vergehens gegen das Anarchistengesetz von 1864 geführt und wird sich das Bundesgericht in Lausanne mit ihrer Beurteilung zu befassen haben. Die „Berneer Lagnacht“ bemerkt zu den Vorgängen: „Aho, Ihr Schweizer Journalisten, hört Ihr: nichts mehr gegen die Monarchie schreiben, das ist in der Schweiz verboten! Baum wird das schweizer Volk diese traurige Institution der politischen Polizei zum Teufel jagen unter dem einstimmigen Rufe: „Nieder mit den Lakaien der europäischen Reaktion!“ — Da kann der gute Redacteur Moor lange warten.

Gleichzeitig mit den vorerwähnten Verhaftungen erfolgte auch die Ausweisung zwei anderer italienischer Anarchisten aus der Schweiz, des Wachformers Ciuccioli und des Handlangers Pietro, weil sie die italienischen Arbeiter in der Schweiz zu gewaltsamem Umsturz bestehender staatlicher Einrichtungen in ihrer Vaterlande aufgereizt haben sollten. Ob beide Affären irgendetwie in Zusammenhang mit einander stehen, ist aus den kurzen Berichtsmeldungen nicht ersichtlich.

Türkei.

Konstantinopel, 3. Februar. Mahmud Paschas Agent Naimum, der vor einigen Tagen aus London hier eintraf, bringt angeblich Vorschläge für die Rückkehr des Schwagers des Sultans mit, welche von England sehr gewünscht wird, weil Mahmud sehr englandtreuend ist. Jedemfalls wird wieder viel englisches Geld seinen Weg nach Konstantinopel nehmen.

Bulgarien.

Aus Sofia wird kategorisch demontiert, daß der Ministerrat sich mit der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens befaßt habe; ebenso seien die Meldungen von einer geplanten Reise des Fürsten Ferdinand nach Konstantinopel unbegründet. —

Asien.

Rußland in Persien. Die „Times“ melden aus Teheran vom 2. Februar: Die Gegenleistung, die persischerseits für die von Rußland gewährte Auleihe versprochen ist, ist nicht bekannt; man glaubt aber, sie werde erfolgen in Form von Eisenbahnkonzessionen in Nord- und Mittel-Persien und wahrscheinlich auch in der Erlaubnis des Durchmarsches russischer Truppen durch Seistan. —

Partei-Nachrichten.

Aus der Wahlbewegung im Kreise Calbe-Aischerleben. Wie weit die Entrüstung über das harte Urteil gegen unsern Genossen Alb. Schmidt gegriffen hat, zeigt die öffentliche Erklärung eines Herrn Dr. Pfeil-Schneider in Schönebeck, der vom national-liberalen Wahlkomitee aufgefordert worden war, sich an der Agitation für Herrn Blode zu beteiligen. Herr Schneider schreibt:

„Nach meiner Ueberzeugung ist es keine glückliche Eingebung gewesen, die den Richter veranlaßt hat, dem Reichstags-Abgeordneten Albert Schmidt neben der für einen gebildeten Menschen fürchterlichen Strafe einer dreijährigen Gefängnisstrafe noch eine zweite Strafe in der Entziehung des Reichstagsmandats aufzuerlegen. Es würde zu weit führen, wenn ich auf den Artikel selbst eingehen wollte, der dem Herrn Schmidt zur Last gelegt wird; indes Ihrer Versicherung gegenüber, daß es sich dabei um eine „geistlich-schwere Verunglimpfung der kaiserlichen Familie“ handele, möchte ich doch hier anführen, daß, soweit mir die Sache zugänglich gewesen ist, ich eine solche Verunglimpfung in jener Erzählung nicht gefunden habe, in der und der Kaiser als der liebendwürdig-natürliche, im Schoße seiner Familie jedem höchsten Zwange adolde Vater gezeigt wird mit der Zent-felgkeit, die auch sonst von unserm Kaiser bekannt ist und die nicht wenig zu der Liebe beigetragen hat, die ihm allenthalben im Volke entgegengebracht wird. Wenn der Wahlkreis Calbe-Aischerleben sich richtet, seinem Abgeordneten das Reichstagsmandat wiederzugeben, und damit Protest gegen das gefällte, ihm in seiner Härte unverständliche Urteil einzulegen, so habe ich keine Veranlassung, dagegen Stellung zu nehmen, denn ich bin der Meinung, der Wahlkreis thut damit nur seine Schuldigkeit. Daß es sich dabei um den Herrn Schmidt handelt — der sich übrigens bekanntlich als vollkommenen Ehrenmann seinem Kollegen Müller gegenüber in dieser Sache gezeigt hat —, ist für mich durchaus gleichgültig. Wäre es Herr Blode, der um gleichen Anlaßes willen durch richterlichen Spruch des ihm von unserm Wahlkreis erteilten Mandates verlustig gegangen wäre, würde ich genau so denken und genau so verfahren. Ich halte es für verfehlt, die bevorstehende Reichstagswahl von irgend welchem parteiialistischen Standpunkte aus zu behandeln und habe mich im gleichen Sinne bereits vor Wochen meinen Parteigenossen gegenüber ausgesprochen.“

Gemeindevahlen. Bei den Bürgerauswahl-Wahlen in Hufe bei Tübingen (Waden) wurden in der dritten Klasse die sozialdemokratischen Kandidaten ohne Gegenliste gewählt, während in der zweiten Klasse ein Sozialdemokrat und 2 Gegner gewählt wurden. — Bei der Gemeinderats-Wahl in Oeyssig bei Leipzig wurden gleichfalls in der dritten Klasse die drei sozialdemokratischen Kandidaten ohne Gegenliste gewählt.

Das offizielle Protokoll des französischen Sozialisten-Kongresses, der vom 3. bis zum 8. Dezember vorigen Jahres in Paris gelangt hat, ist soeben in französischer Sprache erschienen. Wir haben unsere Leser ja seiner Zeit über die Verhandlungen ausführlich unterrichtet, so daß wir auf den Inhalt des jetzt erschienenen fotografischen Protokolls nicht weiter eingehen brauchen. Der Band umfaßt 503 Seiten und ist mit ausführlichem Sach- und Sprechregister versehen. Zu beziehen ist das Protokoll durch die Librairie Georges Bonlais, Paris, Rue Gujas 17.

Der Streik der österreichischen Bergarbeiter.

Aus Wien wird uns vom 2. Februar geschrieben: Die hohe Regierung läßt zwar in Wien in allen Tonarten feierlich versichern, daß sie in dem Kampfe zwischen Arbeitern und Unternehmern volle Unparteilichkeit üben wolle, aber ihre Organe in der Provinz führen sich geradezu als Hausrecht der Grubenbesitzer auf. In Klado wurde vorgestern eine Verammlung ausgesetzt; der Redner, einer der an der Führung des Streiks meistbeteiligten Genossen, wurde sofort verhaftet. Man legte ihn in Fesseln und transportierte ihn nach Prag ins Gefängnis. In Oestreich gehört die Verhängung der Untersuchungshaft politischer Delikte wegen zu den größten Seltenheiten; wenn sie hier verhängt wurde, obwohl die Gefahr bestand, daß es hierdurch zu Unruhen kommen könnte, so ist kein anderer Schluß möglich, als daß man es auf eine Provokation abgesehen hatte, daß man den Ausdruck des Unwillens der Arbeiter suchte. Damit stimmt die Haltung der politischen Behörden in Nordböhmen. Die schon in Friedenszeiten sehr beschäftigten böhmischen Bezirkshauptleute gebärden sich seit einigen Tagen wie verrückt. Alle Versammlungen werden verboten, die Provinzvereine der Bergarbeiter werden einer nach dem andern aufgelöst, die Hochblätter konfisziert, kurz, man hat den Eindruck, daß die verrottete Bürokratie ernstlich daran denkt, den Streik durch Gewaltmaßregeln zu ersticken. Es ist mit ein Zeichen, wie bergab es mit Oestreich geht, wenn sich die subalternen Verwaltungsbeamten diese Vermeinerlichkeit erlauben, obwohl der Wille der Wiener Regierung unzweifelhaft auf Maßhalten und Objektivität geht.

Es zeugt von der ungeheuren Idiotie der Massen, daß diese Provokationen die Festigkeit des Streiks ebensowenig erschüttern als seine lange Dauer. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß von den Streikenden noch nicht ein Mann zur Arbeit zurückgekehrt ist, daß nicht die „Arbeitswilligen“ die Streikenden anziehen, sondern umgekehrt, der Streik also immer fester wird. Trotzdem scheint es die Regierung ausgegeben zu haben, auf eine Beendigung des Ausstandes hinzuwirken; sie hält offenbar ihre Machtmittel gegen die prologischen Unternehmern für erschöpft. Da die Kohlennot immer empfindlicher wird und schon die ganze nordböhmische Industrie mit einer Katastrophe bedroht, hat sich die Regierung zu einer sehr ansehnlichen Hilfsmaßregel entschlossen; sie hat der unaridischen Kohle bedeutende Procentermäßigungen erwirkt. Wie viel Opfer müssen noch geleistet werden, weil die Handvoll Ausbeuter ihren Egoismus höher stellen darf, als die dringenden Interessen der schaffenden Gesamtheit!

Der Wiener Gemeinderat hat gestern den Antrag auf Expropriation des Bergbaues fast einstimmig angenommen. Er hat wohl noch keine Aktualität; wenn aber die Gewerke ihren frechen Hochmut nicht fahren lassen, so wird er bald eine ernste Bedeutung bekommen. Denn es geht nicht, daß ein Duzend eigennütziger und eigensinniger Subjekte mit den Interessen der Gesamtheit selbstherrlich zu spielen wagen kann!

Mährisch-Odrau, 3. Februar. Die Direktion der Bistovitzer Eisenwerke giebt bekannt, daß vom Montag an die Stahlwerke abwechselnd außer Betrieb gesetzt werden und die dort beschäftigten ca. 3000 Arbeiter in den übrigen Betrieben Beschäftigung finden werden.

Prag, 3. Februar. Die Lage im gesonten Ausstandsbereich ist fast unänderbar. Bei der beträchtlichen Stärke der in das Pilsener und Duzer Revier beorderten Truppen ist Generalmajor Chizzola mit dem Kommando dieser Truppen beauftragt worden. In mehreren Gebieten macht sich Kohlenmangel fühlbar. Auf dem Werke der Firma Starck in Wejwanow hielten 78 Arbeiter die Arbeit ein. Im Teplicer Bezirk sind 883 Arbeiter entlassen worden. Verschiedene zu Gunsten der Ausständigen veranstaltete Arbeiterversammlungen verliefen ruhig mit Ausnahme einer in Bieschowitz, welche aufgelöst wurde. Nach Schluß der Versammlungen zog ein Trupp zum Landesgericht und brachte auf den verhafteten Vorsteigern Kust Slawurke aus. Beim Auseinanderdrängen der Menge wurde eine Verhaftung vorgenommen.

Wissen, 3. Februar. Heute noch eine Sitzung des Einigungsamts in Anwesenheit der Arbeitgeber und der Ergabebehörden statt. Die Vertrauensmänner der Arbeitgeber und Arbeitnehmer waren vollzählig erschienen. Die Verbessiger bezeichnete die einzelnen von den Arbeitern gestellten Forderungen für diskutabel und erklärte, über dieselben verhandelt zu wollen, wenn die Arbeit vorher aufgenommen würde. Die Vertrauensmänner der Arbeiter wollen dieses Resultat der Arbeiterschaft zur Beschlußfassung vorlegen.

Wien, 3. Februar. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Der Stand des Streiks ist in allen Punkten unverändert. Heute erschienen beim Ministerpräsidenten die Abgeordneten Daszovsky, Verkauf und Zeller, dann Dr. Adler und der Gewerkschaftssekretär Gubler, um ihm die seit einigen Tagen eingerissene Praxis der böhmischen Behörden zu schildern. Der Ministerpräsident sagte eine unparteiliche Untersuchung zu. Im österreichischen Reviere hat sich das Einigungsamt bereits konstituiert, um im Bedarfsfalle sofort in Funktion zu treten. Die Antwort der Alpinen-Montangesellschaft wird für den 6. Februar erwartet. Das Aufgebot der in industrieller Betriebe meist sich stütz, es dürften schon 10 000 Arbeiter ohne Beschäftigung sein. Eine gestern im Eisenbahn-Ministerium abgehaltene Konferenz hat weitläufige Sprachnachlässe für ungrische Kohle beschlossen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Der Heymannsche Tapetier-Streik hat zu einer großen Reihe von Strafmandaten wegen Streikpostens führen geführt. Die Verklagten haben zumeist durch den Rechtsanwalt Dr. Heine mann gegen diese Strafmandate Widerpruch erhoben. Am 3. d. M. hatte sich insolge dessen der Tapetier-Klinder vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Schutzmann behauptete, daß er den Klinder aufgefordert habe, weiter zu gehen, mit dem Zusatz: „Kommen Sie nicht wieder lang“. Der Angeklagte habe dieser Aufforderung Folge geleistet, sei dann aber nach fünf Minuten doch wieder gekommen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei. Der Aufforderung sei der Beklagte nachgekommen. Die Aufforderung, nicht wieder eine Straße zu betreten, sei ungerechtfertigt.

Deutsches Reich.

Der Ausstand der Formstecher ist schließlich doch noch durch eine Verständigung vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts in Berlin zu Ende geführt und sind die Vereinbarungen zwischen dem Vorstand des Verbandes deutscher Formstecher-Besitzer und dem Kölner Komitee der Ausständigen durch eine zu Protokoll des Gewerbegerichts gegebene Erklärung festgelegt. Die Hauptforderungen der Gehilfen sind bewilligt, dank der guten Organisation, der vorzüglichen Haltung der Streikenden und vor allem der Unterstützung der übrigen organisierten Arbeiter. Die Generalversammlung des Gehilfenverbandes hatte unter anderem aufgestellt: 21 M. Mindest-Wochenlohn; 15 Proz. Lohnerhöhung für die diesen Mindestlohn bereits vor der Forderung erhielten; 25 Proz. Lohnzuschlag bei Ueberarbeit; Festsetzung von Frühstücken und Wesperräumen; auf fünf Gehilfen nicht mehr als einen Lehrling zu beschäftigen; Anerkennung der Organisation. Es wurde zugestanden: Der Mindest-Wochenlohn beträgt 21 M. mit der Einschränkung, daß die Gehilfen im ersten Jahre nach der Zeit 18 M. und im zweiten Jahre 19,50 M. erhalten; sämtliche Gehilfen, die vor dem Ausstand 18 M. und mehr Wochenlohn bezogen, erhalten sofort 12 1/2 Proz. Lohnerhöhung und vom 1. April dieses Jahres an 15 Proz.; die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden, Ueberstunden zu machen ist niemand verpflichtet; die erste Ueberstunde wird zum gewöhnlichen Lohn gemacht, für jede weitere erfolgt ein Zuschlag von 25 Proz.; Frühstück und Wesperräume werden ohne Einführung einer bestimmten Pause

während der Arbeitszeit eingenommen; die Organisation der Gehilfen wird anerkannt.

Der Centralverband der Formier beruft seine Generalversammlung zum 4. Juni d. J. nach Hamburg ein.

Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung wurde in Solingen ein Formier zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte einen Arbeiter durch beleidigende Ausdrücke zum Streiken veranlassen wollen.

Das Düsseldorf-Emaillierwerk von Mann u. Ebers hat seinen Meister Paulert nach Sachsen und Oestreich geschickt, um dort Ersatzleute für die hier streikenden Arbeiter zu engagieren. Wichtig hatte Paulert aus Leipzig drei und aus Oestreich sechs Klempner nach hier gebracht, beiläufig mit Kesselpfeifen für die Leipziger a Person 1 Mark. Vier Mann wurden in Düsseldorf in einer Kellerräumung untergebracht. Doch als die Leute den wahren Sachverhalt vernahmen, namentlich, daß hier gestreikt werde, erklärten sämtliche Fremde, unter diesen Umständen die Arbeit nicht aufnehmen zu können. Das Werk verweigerte den Leuten darauf Papiere und Invalidenkarten, doch haben die Fremden hierbei die Polizei zu Hilfe genommen.

Bergarbeiterausstand im Wurmrevier. Aus Aachen wird uns geschrieben:

Am 1. Februar sind hier im Wurmrevier 2500 bis 3000 Bergarbeiter in den Ausstand getreten. Die Bewegung ist auf die Maßregelungen einiger Arbeiter, die dem Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband angehörten, zurückzuführen. Am 15. Januar wurde vier Leuten, die für den Verband agitierten, gekündigt. Darauf wählte man am 28. Januar in einer sehr gut besuchten Versammlung drei Mann, die die Forderungen und Wünsche der Arbeiter der Direktion gegenüber vertreten sollten. Auch diesen wurde sofort gekündigt. Die Forderungen der Streikenden sind folgende: 1. Wiedereinstellung der entlassenen Kameraden; 2. Wegen der Jugendlosigkeit zu einer Organisation soll in der Folge niemand gemahnt werden; 3. Eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 20 Proz.

Bei einzigem Nachgeben der Besondere würde der Streik leicht beigelegt werden können, entgegengezeigt kann es leicht zu einem Ausstand des ganzen Reviers kommen.

Ausland.

Aus der Schweiz. Im Kanton Tessin, wo eine wahre Sorte von Organen „Arbeitgeber“ spielt, streikten 500 Steinbauer wegen Aufstellung eines neuen Arbeitsreglements seitens der Herren. Das Reglement dekretiert die 11 1/2 stündige Arbeitszeit, die monatliche Lohnzahlung, Vosen bis zur Hälfte des Tagelohns, und es hat die Genehmigung der den Herren gleichwertigen Kantonsregierung erhalten. — Der Maurer in Zürich traten in eine Lokalbewegung ein mit folgenden Forderungen: 1. Stündliche tägliche Arbeitszeit im Sommer, 8 bis 9 Stunden im Winter, 1 1/2 stündige Mittagspause, 60 Cts. minimaler Stundenlohn für die qualifizierten Maurer, 50 Cts. für die Handlanger, 25 Prozent Lohnzuschlag für Ueberzeit und von 50 Proz. für Sonntags- und Nacharbeit. — Die Arbeiter bei den Typographen des apostolischen Stabes in Einsiedeln können nicht mehr zur Ruhe kommen, die fremden Ausbeuter sind während, daß sich ihre jahrelang willenlos gefügigen Schafe etwas aufgerafft hatten und nun suchen sie in der deutschen ultramontanen Presse Arbeiter, Nichtveränder, um ihre jetzigen Arbeiter auf die Straße werfen zu können. Es sei nur bemerkt, daß in Einsiedeln die schlechtesten Arbeits- und Lohnverhältnisse vom ganzen großhiesigen Gewerbe in der Schweiz bestehen.

Ueber die Organisation der Gewerkschaften in Norwegen haben wir kürzlich einige Mitteilungen gebracht, die wir noch um einiges ergänzen können.

Der Buchbinder-Verband besteht aus 4 Lokalvereinen mit 200 Mitgliedern, er wurde 1868 begründet und giebt ein Monatsblatt heraus. Der Schuharbeiter-Verband hat 14 Lokalvereine mit ca. 800 Mitgliedern, auch er giebt ein Monatsblatt in 1800 Exemplaren heraus. Augenblicklich steht er in Konflikt mit der Nord-Schuhfabrik in Christiania, die den Lohn um 20 Prozent herabsetzen will. Der Holzarbeiter-Verband zählt 16 Lokalvereine mit ca. 1100 Mitgliedern und giebt ein Monatsblatt in 3000 Exemplaren heraus. Der Stein-, Erd- und Grubenarbeiter-Verband hat im Jahre 1899 seine Mitgliederzahl verdoppelt, sie beträgt 2000 in 81 Lokalvereinen. Sein Monatsblatt erscheint 14täglich in 2600 Exemplaren. Die Bleichschmiede haben 7 Vereine mit 300 Mitgliedern. Durch Streik wurden im Sommer in Christiania 15 Proz. Lohnerhöhung erzielt. Die Hafnarbeiter bilden 9 Vereine mit 1600 Mitgliedern. Der Verband gehört dem Internationalen Transport- und Hafnarbeiter-Verband an. Der Typographen-Centralverein für Buchdrucker hat 17 Vereine mit circa 1800 Mitgliedern. Sein Monatsblatt erscheint alle 8 Tage in 1600 Exemplaren. Er hat ein „Auskunftsbulletin für Typographen“ errichtet, das 18 000 Nr. umloset hat und 1899 50-60 Paenenten aufnahm. Beim Tod eines Mitglieds bekommen die Hinterbliebenen 600 Kr. Versicherungsgeld außer 85 Kr. Begräbnislohn. Daneben giebt es noch den „Nord“-Bergverein der Typographen, der 1700 Mitglieder in 22 Vereinen hat.

Die Vereinigten Fachverbände bestehen aus 44 Verbänden mit 4000 Mitgliedern. Diese Organisationsform hat im letzten Jahr mehrere Lohnbewegungen mit Erfolg durchgeführt.

Aus der Frauenbewegung.

Arbeiterinnen Berlins, wahret eure Rechte!

Die zum Schutze der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter erlassenen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung über: die Dauer der Arbeitszeit für Arbeiterinnen über 16 Jahre, für jugendliche Arbeiter, über Kündigung und Entlassung, Aussetzung von Zeugnissen, Strafgehältern, hygienische und Schutzmaßregeln, ungesunde Arbeitsräume, Waschanstalten, Ankleideräume, Verschaffenheit und Zahl der Aborte, werden vielfach seitens der Unternehmer nicht beachtet und die Rechte der Arbeiterinnen gekürzt.

Arbeiterinnen, achtet darauf, daß die zu eurem Schutze erlassenen gesetzlichen Bestimmungen von den Unternehmern durchgeführt und eingehalten werden.

Um es den Arbeiterinnen zu ermöglichen, ohne Nachteile für ihre Existenz auf Beseitigung der Mängel in den Arbeitsstätten hinzuwirken, sind nachstehende Personen bereit, wahrheitsgemäße Besichtigungen unentgeltlich entgegenzunehmen und auf schleimigste Abhilfe zu dringen.

Die Namen der Besichtigungsleiter werden streng geheim gehalten!

- Hilf O. Vaader, Straußbergerstr. 28, v. IV. Frau Bauschke, Mosdenerstr. 47, E. II. Frau Gasse, Alexanderstr. 15, vorn IV. Frau Jung, Nichtestr. 25, Hof II. Frau Lüh, Wilhelmstr. 21, Hof part. Frau A. Meis, Lindenstr. 3, hinter Aufg., IV. Frau R. Fiech, Blumenstr. 63, I. rechts. Frau Schneider, Göttestr. 29, I. Frau Sprung, Mariannen-Ufer 7, Hof III, rechts. Jeden Mittwochabend 7-9 Uhr.

Gewerkschaftsbureau, Annenstr. 16, I. Alle Wochentage von 9-1 und 6-8 Uhr.

Die Fabrikarbeiterin der Großstadt lautete das Thema eines Vortrags, den Frau Gnaud-Kühne am Freitag im „Socialwissenschaftlichen Studentenverein“ hielt. Die Vortragende schilderte nur eine Seite des Arbeiterinnen-Elends, nämlich den durch die eintönige Fabrikarbeit bedingten Mangel an geistiger Anregung, der seinerseits die Folge habe, daß die Arbeiterin in dem natürlichen Verlangen nach Lebensgenuss und damit ihrer vernachlässigten Bildung oft falsche Bahnen einschlägt und schließlich gar auf Abwege gerate. Nachdem die Rednerin dargelegt hatte, was von verschiedenen Seiten zur Hebung des geistigen Aweudes der Fabrikarbeiterinnen bisher versucht worden ist, wobei sie anerkannte, daß die Socialdemokratie durch gewerkschaftliche Bestrebungen in dieser Hinsicht

am meisten getan habe, wandte sie sich an die Mitglieder des Socialwissenschaftlichen Studentenvereins mit der Mahnung, sie dürften sich keinem Genusleben hingeben, sie müßten sich vielmehr zu einer socialen Ueberzeugung, zu einem reifen Urtheil emporschieben, um mit warmem Herzen an der geistigen Hebung der Arbeiterinnen mitzuwirken.

Die Diskussion drehte sich zunächst nur um nebensächliche Dinge. Unter andern beriefen sich einige Interessenten christlicher Vereine auf die Bemühungen dieser Korporationen um das Wohl der Arbeiterinnen. Eine Frage des Herrn v. Gerlach, ob Frau Gnaud-Kühne es auf Grund ihrer Erfahrungen für angebracht halte, daß den Arbeiterinnen jetzt schon das Wahlrecht gegeben werde, antwortete die Referentin: Die Verleihung des Wahlrechts zu den Gewerbegerichten an die Arbeiterinnen halte ich für eine beschränkte Forderung, für das kommunale und politische Wahlrecht könne sie sich aber mit Rücksicht auf den Mangel der Frauen an politischer Bildung jetzt noch nicht begeistern. Dieser Standpunkt rief sogar den Widerspruch eines älteren Herrn hervor, der kurz vorher für die Arbeiterfreundlichkeit Stimmens eine Lange eingelegt hatte. Sein Gerechtigkeitsgefühl — sagte der Redner — veranlasse ihn, anzuerkennen, daß die socialdemokratischen Frauen, weil sie für ihre Idee kämpfen, schon heute für das Wahlrecht reif sind. — Auf ein höheres Niveau hob sich die Debatte durch das Eingreifen der Frau Dr. Zeppler, die unter stürmlichem Beifall der Versammlung ausführte: Frau Gnaud-Kühne habe die Arbeiterinnenverhältnisse gar zu sehr vom Gesichtspunkt aus behandelt, sie habe die Löhne und die Arbeitszeit, die wichtigsten Faktoren im socialen Leben, gar nicht in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen. Niedrige Löhne seien die wesentlichste Ursache der Uebel, an denen die Proletariatsmassen leiden, hieraus erkläre sich auch die Prostitution, die man nicht, wie die christlichen Damen es thun, nur mit moralischen Geboten und kirchlichen Bestrebungen bekämpfen könne. Arbeiterinnen müßten sich unbedingt, um den Proletariatsmassen erst Zeit zur Erholung zu gewähren. Wer für politischen und socialen Fortschritt ist, der müsse die Frage, ob den Frauen das Wahlrecht zu gewähren sei, unter allen Umständen bejahen. — Nach diesen Ausführungen war das weitere Interesse an der Diskussion erschöpft. Die Vortragende hatte sich schon vor der Rede der Frau Dr. Zeppler, weil sie nicht länger weitergehen konnte, entfernt.

Vom Kriegsjahnpag

schlecht der Nachrichten dienst fast ganz eingestellt worden zu sein. Das englische Kriegsamt erklärt, daß ihm keine Meldungen zugegangen seien, und die Zeitungen sind auf die eigenen Informationen beschränkt. Der militärische Mitarbeiter des „Morning Leader“, Charles Williams, dem angeblich häufig gute Nachrichten zur Verfügung stehen, sagt, er sei in der Lage mitzutheilen, daß Vullers neue Bewegung nach Ladysmith zu begreifen habe. Vuller ist wahrscheinlich schon engagiert, wenn seine ganze Artillerie und Munition beisammen sind. Jedenfalls lauten seine Befehle für den Vormarsch auf spätestens Samstag und den heutigen Sonntag. Ueber die Richtung des neuen Vorstoßes vermag Williams keinen Aufschluß zu geben. Er vermutet jedoch, Vuller beabsichtige, die Boerenstellung südlich von Ladysmith zu durchbrechen, wobei ihm White durch einen Ausfall nach Süden beistehen dürfte. Der morgige Montag solle Nachrichten über den Erfolg oder das Mißlingen des Unternehmens bringen.

Was an all diesen Kombinationen Wahres ist, muß abgewartet werden. Bemerkenswert und auffällig ist es, daß man von der Thätigkeit des neuen Oberbefehlshabers Lord Roberts und seines Generalstabschefs Lord Kitchener so gar nichts hört. Da beide hervorragende Militärs sein sollen und die ganze Hoffnung Englands auf ihnen ruht, so ist es unwahrscheinlich, daß sie nicht mit Kriegsplänen beschäftigt sein sollten, um den Sieg trotz alledem noch an die Fahnen ihres Landes zu heften. Wohin diese Pläne zielen, darüber sind nur unbestimmte Vermutungen möglich. Vielfach wird geglaubt, daß ein Versuch, von Süden her in den Oranje-Freistaat einzudringen und auf Bloemfontein zu marschieren, geplant werde. Aber es ist auch möglich, daß eine andre Ueberfaltung vorbereitet wird.

Bemerkenswert ist die folgende Meldung aus Durban vom 1. Februar: Aus Randwien an der Grenze zwischen Natal und Transvaal wird der Zeitung „Natal Witness“ gemeldet: Die Boeren fahren Geselle auf, welche die von Randwien nach Vrheid führende Straße beherrschen. Längs der Straße sind zahlreiche von Ladysmith und Tunde herübergezogene Boeren, die einem britischen Vormarsch durch Zululand, der erwartet wird, entgegenzutreten sollen.

Vom nördlichen Kriegsjahnpag.

London, 2. Februar. Nach einer Meldung aus Tuli ist der Limpopo-Fluß gestiegen und die Brücke weggetrieben. Der Fluß kann bis zum März nicht überquert werden.

Den „Daily News“ wird aus Sterkboom, im Norden der Kapkolonie, gemeldet, daß das Voerenkommando in Dordrecht durch 800 Aufständige aus Warlich East vertrieben worden ist.

Theater.

Deutsches Theater. Die schwere Niederlage, die Hauptmann gelitten hat, kann gelugnet, aber nicht bestritten, geschweige denn verschleiert werden. Das „heitere Possenspiel“, das er „Schlud und Jan“ nennt, ist leider ganz und gar nicht heiter. Im allgemeinen ist es von einer geradezu lähmenden Langeweile. Die geschworenen Anhänger Hauptmanns legten jedes Fingerglied ab, um wenigstens den äußeren Erfolg zu retten. Trotzdem waren Mißstimmung und Enttäuschung im Publikum allgemein. Nach dem 4. Akt setzte sich ein ruhiges, tröstliches, zielbewusstes Fischen durch. Wir kommen in der nächsten Nummer ausführlich auf den Abend zurück. E. S.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Franckfurt a. M., 2. Februar. (W. H.) Die Frankf. Ztg. meldet aus New Port: Haqui-Indianer lieferten den mexicanischen Truppen ein blutiges Geschenk. Letztere verloren 80 Tote, darunter den Oberkommandeur General Torres, und 210 Kr. wundete, während 60 Mann vermisst werden. Auch die Indianer hatten schwere Verluste.

Prag, 3. Februar. (W. L. W.) Die radikal-freie Fraktion der Jungmänner lehnte es ab, an der Verständigungskonferenz teilzunehmen.

Konstan, 3. Februar. (W. L. W.) Das Kriegsgericht verurtheilte zwei Bergarbeiter, welche einen Arbeiter des Großmanns Schachtes durch Drohungen von der Arbeit zurückhielten, zu 6 bzw. 5 Monaten schweren Kerkers.

Kairo, 3. Februar. (Meldung der „Agence Havas“.) Dem Vernehmen nach erheben die sudanesischen Regimenter darüber Beschwerde, daß im ägyptischen Sudan nur ein englischer Gouverneur vorhanden sei. Sie behaupten, sie hätten den Sudan für Ägypten erobert, und verlangen, daß dem englischen ein ägyptischer Gouverneur an die Seite gestellt werde. Des weiteren verlangen die eingeborenen Offiziere eine ähnliche Besetzung, wie diejenige der englischen Offiziere. Da der englische Staatssekretär im Ministerium des öffentlichen Unterrichts mit dem ägyptischen Minister für Justiz in Zwistigkeiten geriet, hat der Minister die Angelegenheit in die Hand genommen und dem Sekretär einen Verweis erteilt, worauf dieser seine Entlassung nahm.

Kapstadt, 3. Februar. (W. L. W.) Die von den britischen Behörden in Natal festgenommenen Reichsangehörigen Harris und Struck sind auf Ehrenwort nach Durban entlassen worden.

Kommunales.

Die Magistrats-Kommission, welche zur Vorberatung der Frage wegen der Fortführung der Kaiser Wilhelmstraße unter Vereinfachung des Scheunenviertels eingeleitet war, hat gestern unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Kirchner unter den vorhandenen vielen Entwürfen dem vom Stadtbaurat Ahrns entworfenen Projekt IVa seine Zustimmung erteilt.

Der Magistrat hat der Stadtverordneten-Versammlung jetzt den ins einzelne gehenden Entwurf zum Neubau einer Heimstätte auf dem Rieselfeld für 150 bruststarke Männer zur Genehmigung unterbreitet.

Lokales.

Freie Volkshöhle. Die Vorstellung der 2. Abteilung findet heute nachmittags 2 1/2 Uhr im Sessing-Theater statt.

Die 7. Serie der Vorstellungen im Carl Weig-Theater beginnt für die erste Abteilung am Sonntag, den 11. Februar, 2 1/2 Uhr.

Ein Heine-Abend veranstaltet der Verein nur für die Mitglieder als Märzfeier am Sonntag, den 17. März, in den Gesanträumen des Stablkaisers der Brauerei Friedrichshain.

Die Festmarken gelangen vom 15. Februar ab nur an Mitglieder zur Ausgabe und werden diese ersucht, sich im Vereinsinteresse zahlreich an diesem Fest zu beteiligen.

Der Vorstand. J. A.: G. Winkler.

Von den Berliner Mietskasernen.

Die Häufung der Wohnungen pro Grundstück in Berlin fortgesetzt, dafür liefert die Grundstücks- und Wohnungsstatistik des Jahres 1898 wieder einen interessanten Beleg.

Abweichungen von diesem Typus gibt es natürlich in großer Zahl, und sie gehen — nach oben wie nach unten — sehr weit, wenn man das Berliner Stadtgebiet als ein Ganzes nimmt.

Auch innerhalb der einzelnen Stadtteile sind selbstverständlich noch erhebliche Abweichungen von diesen besonderen Durchschnittswerten möglich.

Putzwerkstraße). Hier giebt's eben nur Mietskasernen. Das entgegengelegte Extrem bilden die Bezirke 32 und 33 (Tiergartenstraße mit Querstraßen), wo sich der Durchschnitt auf nur 0,5 und 0,1 Wohnungen pro Grundstück stellt.

Eine Betrachtung nach Grundstücken, die für 1898 auf Grund des vorliegenden Materials nicht möglich ist, würde zeigen, daß aus Berlin selbst das Einfamilienhaus noch nicht ganz verschwunden ist, daß aber andererseits auch Grundstücke mit über 100 Wohnungen vorkommen.

Flotten-Anoucen. Aus den Kreisen unserer Parteigenossen wurden wir mehrfach befragt, warum wir Inserate der Flottenagitatoren im „Vorwärts“ aufnehmen, obgleich die Veranstaltungen der Herren in boykottierten Lokalen stattfinden.

Die an uns gerichteten Anfragen, von denen wir sprachen, zeigen von neuem, wie stark die Abneigung der Arbeiterkreise gegen jede Verührung mit dem marxistischen Phrasenüberschwang ist.

Das Komitee für das Märzgefallenen-Denkmal hat beim Magistrat den Antrag gestellt, ihm zu gestatten, daß an der sogenannten Märzlinde in der Mitte des Märzgefallenen-Friedhofs eine Tafel aufgestellt werde, welche die Namen der Toten enthält.

Die Kertzelammer Berlin-Brandenburg hält ihre nächste Sitzung am 10. Februar ab. Die Tagesordnung enthält u. a. die Beratung über eine Ständesordnung, über die Reform der geburts-hilflichen Ordnung in Preußen und über den Antrag des Ausschusses der Ständesvereine, betreffend den Bertragentwurf des Vereins der Bankbeamten.

Neues Postgebäude. Die hiesige Ober-Postdirektion geht mit der Absicht um, auf der an der Ecke der Magazinstraße und Alexanderstraße gelegenen Teilfläche des Militär-Magazinsgrundstücks ein größeres Postgebäude zu errichten.

Telephonische Zukunftsmusik. Die gänzliche Vereinfachung der oberirdischen Fernsprechanlagen in Berlin dürfte, wie eine Lokal-korrespondenz wissen will, in einigen Jahren erfolgen.

Schulferien. Nachdem die Sommerferien der hiesigen Gemeindegemeinschaften mit den Sommerferien der höheren Lehranstalten gleichgesetzt worden sind, sind die Ferien der Gemeindegemeinschaften für 1900 mit Zustimmung des Provinzial-Schul-Kollegiums wie folgt festgesetzt worden: Osterferien, Schluß des Schuljahres Sonntag, 31. März.

Die öffentliche Bibliothek und Lesehalle, S.W., Alexandrinenstraße 26, erfreut sich eines stetig wachsenden Zuspruchs.

Die Liebe zum Soldatenstande. 153 Reservisten und Wehrmänner der Land- oder Seewehr, die sämtlich ihren letzten deutschen Wohnort oder Aufenthalt in Berlin gehabt haben, werden jetzt unter der Anlage, ohne Erlaubnis auszuwandern zu sein, vom Amtsgericht I auf Dienstag, den 10. April d. J., nach Koblenz zur Hauptverhandlung geladen.

Die Große Berliner fährt fort, das Publikum auf ihre Weise zu ergötzen. So verursachte ein „losender“ Akkumulatorenwagen gestern nachmittags am Hagedorn Markt einige Aufregung.

Vorortverkehr. Der vom Potsdamer Bahnhof nach 1 Uhr 5 Min. abgehende Vorortzug nach Potsdam soll vom 1. Mai d. J. ab verkehrsweise nach Werder a. H. weitergeführt werden.

Unbeaufsichtigte Kinder. In Lebensgefahr befanden sich vorgestern drei kleine Kinder, die von ihren Eltern abends allein in der Wohnung Kottbuserstraße 6 ohne Aufsicht zurückgelassen worden

waren. Die Kinder mußten Streichhölzer gefunden haben, denn plötzlich hörten die Hausbewohner das Geschrei der Kinder und sahen Rauch aus der Wohnung dringen.

In einem Hotel des Lindenviertels hat sich ein unbekannter Mann erschossen, dessen Feststellung voraussichtlich große Schwierigkeiten machen wird.

Verhandlungen zwischen der Oberpostdirektion und der Berliner Gastwirte-Zinnung haben, wie der Restaurateur Ebeling in der gestrigen Sitzung der Zinnung berichtete, stattgefunden und folgendes Resultat ergeben.

Vom Hauptmann O'Danne. Der aus Frankreich nach Belgien abgehobene ehemalige Hauptmann O'Danne, der in Köln verhaftet wurde, wird wegen seiner neuesten Schwindelereien hier in Berlin zur Verantwortung gezogen werden.

Wie eine spätere Lokal-korrespondenz meldet, ist O'Danne bereits am Sonntagabend nachmittags in Begleitung eines Polizeibeamten auf dem hiesigen Lehrter Bahnhof eingetroffen.

Konfiskation des freien Mannes. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Aus einer uns freundlich übermittelten Festordnung für die Feier von Kaisers Geburtstag in einem hiesigen Gymnasium ersehen wir, daß auch in Berlin die Strophen „Richt Roß und Reijige“ des Viebes „Heil Dir im Siegerkranz“ gestrichen ist.

Wieder in Freiheit gesetzt wurde gestern abend der Mittmeister a. D. G. A. Dahl, der, wie mitgeteilt, als der Majestätsbeleidigung, des Betrugs und anderer Dinge beschuldigt, verhaftet und dem Charlottenburger Amtsgericht eingeliefert worden war.

Stiftige Gasse. Beim Reinigen des vor dem Hause Chausseestraße 59 befindlichen Einstiegsgehäuses der Kanalisation wurde der Arbeiter August Wolter von giftigen Gasen derartig betäubt, daß er von zwei Arbeitern mit einem Tau wieder herausgezogen werden mußte.

Eine Brandkatastrophe verursachte gestern nachmittags großes Aufsehen in der Frierenstraße. Im zweiten Stock des Quergebäudes N. 21, das bis zur Frenzlauserstraße reicht, besitzt die Firma A. W. Rose ein Lager von Wolle- und Baumwollwaren.

Schwere Unfälle durch Ueberfahren haben sich gestern nachmittags an verschiedenen Stellen zugetragen. Um 12 1/2 Uhr brachte der 48 Jahre alte Kutscher August Conrad aus der Mühlenstr. 68, der bei dem Fuhrern Häder in der Mühlenstr. 75 in Stellung ist, eine Fuhrer Steine nach dem Neubau des Landgerichts I in der Neuen Friedrichstraße.

Schwere Unfälle durch Ueberfahren haben sich gestern nachmittags an verschiedenen Stellen zugetragen. Um 12 1/2 Uhr brachte der 48 Jahre alte Kutscher August Conrad aus der Mühlenstr. 68, der bei dem Fuhrern Häder in der Mühlenstr. 75 in Stellung ist, eine Fuhrer Steine nach dem Neubau des Landgerichts I in der Neuen Friedrichstraße.

Verfammlungen.

Gegen die Mahregel der königlichen Charité und der ihr nachfolgenden städtischen Krankenhäuser und privaten Anstalten...

Es wurde sodann die folgende Resolution zur Annahme vorgeschlagen:

Die Versammlung erachtet in der Erhöhung der Krankenhäuserkosten eine unangenehme fiskalische Maßregel; dieselbe weist eine schwere Sackbündelung auf, die für die Volksgesundheit manöbelhafte Folgen haben werde...

In der Diskussion bemerkte Stadt. Gynge, daß wenn auch der Staat eine solche Maßregel anwende, man von der Stadt doch etwas anderes erwartet hätte...

Der Verband der Möbelverkäufer hielt am 28. Januar eine Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Versammelten das Andenken des verstorbenen Mitgliedes...

Samstagsausflug für Arbeiter und Arbeiterinnen. Morgen, Montag, abends 9 Uhr, Uebungsstunde in der Billale Gymnastik 150.

Vermischtes.

Haudeinsturz. In Lingen wurden durch einen Haudeinsturz neun Personen verletzt. Fünf waren sofort tot, vier sind tödlich verletzt.

Eine Circusscene. Im Madrider Stiercirco sollte Freitag ein Kampf zwischen einem Löwen, einem Bären, einem Panther und einem Stier vor sich gehen.

Gekündigt. In dem Keller eines Hauses der Grindel-Allee zu Hamburg war kürzlich die Leiche eines Dienstmädchens Namens Thuraus ausgegraben worden.

Table with 10 columns: Repertoire, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag. Lists plays and theaters.

Neues königliches Operntheater. Freitag: Wohlthätigkeits-Vorstellung. Freitagen und Viechen. Sonntag: Der Karmäcker und die Cleande.

Trunksucht unter Schülern. In Petersburg besteht eine Gesellschaft, die sich mit der Bekämpfung der Trunksucht beschäftigt. Vor einiger Zeit ernannte diese Gesellschaft eine Kommission...

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll...

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag und Freitag von 6-8 Uhr abends statt.

B. S. Jedes vierte Jahr. Herr Dr. Wenden Sie hin, bitte, an die Bahnhalle des hiesigen Metallarbeiterverbandes.

Buchmann. Als haltbarer Nist für Wärmor wird ein Brel aus sehr gefestem ungebleichten Kalk und Gips empfohlen.

W. P. Eine gute Stärke bereitet man nach folgendem Rezept: Auf 6 Dörbenden rechnet man 2 Blatt Gelatine...

J. P. 00. Ihren Jueden mag Schwieglers Geschichte der Philosophie dienen, die für 1,50 M. in der Reichlichen Bibliothek käuflich ist.

H. R. Prinz Eugenstraße. Durch die Grünlichhandlung Jährlich können Sie diese Schriften beziehen.

Marktpreise von Berlin am 2. Februar 1900 nach Ermittlungen des fgl. Polizeipräsidenten.

Table with 4 columns: D. Gr., 1 kg, 100 Stck, per 1000. Lists prices for wheat, rye, barley, etc.

*) Gemittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskommission.

Produktenmarkt vom 3. Februar. Der Getreidemarkt besetzte heute in feiner Tendenz.

Am Spiritusmarkt lagen ansehnliche Kaufordres namhafter ringförmiger Stämme vor.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Berlin, 3. Februar 1900. Amtlicher Bericht der Direktion.

Am 3. Februar 1900. Zum Verkauf standen: 6117 Rinder, 1010 Kühe, 8625 Schafe, 8229 Schweine.

Rühe und Färsen 50-51; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 47-49; e) gering genährte Kühe und Färsen 43-45.

Verlauf und Tendenz. Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterläßt Ueberhand.

Witterungsbericht vom 3. Februar 1900, morgens 8 Uhr.

Table with 10 columns: Stationen, Barometer, Wind, Wetter, Temp. u. N. Lists weather data for various stations.

Weiter-Probierprobe für Sonntag, den 4. Februar 1900. Ein wenig wärmer, ziemlich trübe und neblig mit geringen Niederschlägen.

Berliner Wetterbureau.

Politischer Redacteur

wird für den „Vorwärts“ zum 1. April gesucht. Offerten sind bis 15. Februar unter X. Y. Z. an die Expedition des „Vorwärts“ zu richten.

Die besten Wünsche zum heutigen Geburtstag dem Jubilar im Präsidentenhaus, Prinzen-Allee 90. Kantz. Trapp, Chlosta, Seidler.

Socialdemokratischer Wahlverein f. den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Den Genossen zur Nachricht, daß unser Mitglied der Reichstagswahlkreis Hermann Neyer, Weststr. 64, am 3. d. M. verstorben ist.

Eingeschränkt!

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß unser Mitglied Emil Möhl, 22075, pflücht verstorben ist.

Johannes Simfo nach kurzer Krankheit seiner Frau in den Tod nachgelassen ist.

Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 4. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde Kirchhofes in Plothen (gegenüber der Strafanstalt) statt.

Gesangsverein „Nalglöckchen“. Hiermit die traurige Nachricht, daß der Arbeiter Johannes Simfo nach kurzer Krankheit seiner Frau in den Tod nachgelassen ist.

Die Beerdigung findet heute Sonntag, den 4. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Schöneberger Kirchhofes in der Witzstraße in Schöneberg (Bahnhofstation Gerdorfstraße) statt.

Um rege Beteiligung eruchen die Kollegen der Giecherei von Ludwig Löwe.

Für die herrliche Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vannes, des Schaubredners Paul Geiseler, setzen wir den Kollegen, sowie dem Metallarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Pauline Geiseler und Sohn.

Für die herrliche Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vannes, des Schaubredners Paul Geiseler, setzen wir den Kollegen, sowie dem Metallarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Pauline Geiseler und Sohn.

Für die herrliche Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vannes, des Schaubredners Paul Geiseler, setzen wir den Kollegen, sowie dem Metallarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Pauline Geiseler und Sohn.

Für die herrliche Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vannes, des Schaubredners Paul Geiseler, setzen wir den Kollegen, sowie dem Metallarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Pauline Geiseler und Sohn.

Für die herrliche Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vannes, des Schaubredners Paul Geiseler, setzen wir den Kollegen, sowie dem Metallarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Pauline Geiseler und Sohn.

Für die herrliche Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vannes, des Schaubredners Paul Geiseler, setzen wir den Kollegen, sowie dem Metallarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Pauline Geiseler und Sohn.

Für die herrliche Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vannes, des Schaubredners Paul Geiseler, setzen wir den Kollegen, sowie dem Metallarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Pauline Geiseler und Sohn.

Für die herrliche Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vannes, des Schaubredners Paul Geiseler, setzen wir den Kollegen, sowie dem Metallarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Pauline Geiseler und Sohn.

Für die herrliche Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vannes, des Schaubredners Paul Geiseler, setzen wir den Kollegen, sowie dem Metallarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Pauline Geiseler und Sohn.

Für die herrliche Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vannes, des Schaubredners Paul Geiseler, setzen wir den Kollegen, sowie dem Metallarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Pauline Geiseler und Sohn.

Für die herrliche Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vannes, des Schaubredners Paul Geiseler, setzen wir den Kollegen, sowie dem Metallarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Pauline Geiseler und Sohn.

Für die herrliche Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vannes, des Schaubredners Paul Geiseler, setzen wir den Kollegen, sowie dem Metallarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Pauline Geiseler und Sohn.

Für die herrliche Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vannes, des Schaubredners Paul Geiseler, setzen wir den Kollegen, sowie dem Metallarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Pauline Geiseler und Sohn.

Achtung, Parteigenossen!

Mittwoch, den 7. Februar, abends 8 Uhr:

19 öffentliche Volks-Versammlungen.

- 1. Kreis:** Cohns Festsäle, Benthstr. 20.
 - 2. Kreis:** Bickels Festsäle, Hasenheide, 5253. Gohmanns Konzerthaus, Kreuzbergstr. 48.
 - 3. Kreis:** Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
 - 4. Kreis, Osten:** Kellers Festsäle, Koppenstr. 29.
 - 4. Kreis, Südosten:** Restaurant zur Prachenburg, An der Schlesiſchen Brücke. Gaussonci, Kottbuserstr. 4a.
 - 5. Kreis:** Brauerei Friedrichshain, Am Friedrichshain 22/29.
 - 6. Kreis:** Moabit: Peters Gesellschaftshaus, Alt-Moabit 80/81. Wedding: Rabes Salon, Kolbergerstr. 23. Oranienburger und Rosenthaler Vorstadt: Mündner, Bergstr. 12. Gesundbrunnen: Ballschmieders Kastanienwäldchen, Badstr. 16. Schönhauser Vorstadt: Schönhaus. Volksgarten (J. Mierke), Schönhauser Allee 101.
- Köpenick:** Kaiserhof, Grünstraße.
Rixdorf: Apollo-Theater, Hermannstr. 48/49.
Schöneberg: Klubhaus, Hauptstr. 56.
Weissensee: Albrechtshof, Parkstr. 13.

Tagesordnung:

Die Flossenworfage.

Diskussion.

Referenten:

Bebel, Bruns, Calwer, Fischer-Berlin, Fischer-Sachsen, Gradnauer, Heine, Herzfeldt, Kunert, Liebknecht, Metzner, Pfannkuch, Reisshaus, Rosenow, Singer, Schippel, Stadthagen, Wurm, Zubeil.

Die Vertrauensleute.

210/1

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Achtung! Parkettbodenleger!

Dienstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, in den Sprechhallen, Kirchstraße 27 bei Hube:

Kommissions-Sitzung mit Vertrauensleuten.

Es ist Pflicht aller Kollegen, daß jede Firma vertreten ist. Die Kollegen folgender Firmen werden aufgefordert, auch einen Vertrauensmann zu entsenden: Rosenfeld, Heide, Ende, Dantte, Mittag, Baboneier. Auch die neu gewählten Kommissions-Mitglieder zur Umarbeitung des neuen Tarifs haben zu erscheinen.

Montagabend 6 Uhr, bei Stechert, Andreasstr. 21:

Vertrauensmänner-Versammlung

der Branche der Büffett- und Herren-Schreibstiftmacher.

Jede Werkstatt sende auf je 10 Kollegen einen Vertrauensmann.

Montag, den 5. Februar, abends 8 Uhr, bei Mann, Straußbergerstraße 3:

Branchen-Versammlung

für kieferne Möbel, Särge und Küchenmöbel.

Die Kollegen der Sororte werden ersucht, zu erscheinen.

Socialreform-Genossenschaft „Mensch“.

Oeffentliche Versammlung des Volks

Montag, den 5. Februar 1900, abends 8 1/2 Uhr, Redacteur Paul Schirmmelster spricht über:

Weltmacht ohne Schiffe und Kanonen!

Eröffnung gänzlich neuer Gesichtspunkte in der Flottenfrage!

Luisenstädtisches Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37.

Nachdem so viele Unberufene und Unwissende in dieser Frage ihre Ansicht geäußert haben, ist diese Versammlung zur dringenden Notwendigkeit geworden.

Freie Redensprache. Besonders eingeladen sind: Socialdemokraten, National-Socials, Friedensfreunde, Ego-Anhänger, Bodenreformner, Begetarier.

Verantwortlicher Redacteur: Paul John in Berlin. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ed. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Pading in Berlin.

Moabit.

44. Kommunal-Wahlbezirk.

Montag, den 5. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminushallen, Bremerstr. 72:

Kommunalwähler-Versammlung.

Tagesordnung: Die bevorstehende Neuwahl im 44. Bezirk. Referenten Th. Glöck und F. Ewald. Diskussion.

Achtung! Metallarbeiter. Achtung!

Montag, den 5. Februar, abends 5 Uhr, im „Friedrichstädtischen Kasino“ Friedrichstr. 236

Oeffentliche Versammlung

aller bei der Firma Siemens & Halske (Berliner Werk) beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung: 1. Warum werden bei der Firma Siemens u. Halske Arbeiter gemahregelt? 2. Diskussion. Herr Direktor Bödiker, Herr Arnold von Siemens und die Werkstatt-Direktion des Berliner Werks sind hierzu besonders eingeladen. 3. Pflicht aller Arbeiter und Arbeiterinnen ist es, vollständig zu erscheinen. Das Komitee.

Achtung! Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umg.

Sonntag, den 25. Februar, vormittags 10 Uhr:

General-Versammlung

„Brauerei Friedrichshain“, Am Königsthor.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Bundesangelegenheiten. 4. Wahl des Gesamt-Vorstandes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand. P. S. Etwaige Anträge müssen bis zum 15. Februar beim Vorstand eingereicht werden.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler

u. anderer gewerblicher Arbeiter

Verwaltung Berlin E.

Montag, den 5. Februar 1900, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei Bergmann, Postwälderstraße 3.

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1899. 2. Innere Kassenangelegenheiten.

3. Mitgliederbuch legitimiert. 4. Sprechstunde findet an diesem Abend nicht statt.

Die Ordungsverwaltung.

Zur Beachtung! Unser Maskenball findet am 10. Febr. in Kleiner's Salon, Schulstraße 29, statt. Der Ueberblick ist für den Invalidentfonds bestimmt. Um zahlreiche Beteiligung bittet Das Komitee.

2217b

Ladierer!

Dienstag, 6. Februar, abds. 8 1/2 Uhr, bei Wille, Andreadstr. 26:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Wie helfen wir uns zu den in diesem Jahr stattfindenden Lohnbewegungen, wo Ladierer in Betracht kommen? 2. Regelung des Arbeitsnachweises. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand. 2210b

Achtung! Konfektions-Arbeiter und Arbeiterinnen.

Am Montagabend 8 1/2 Uhr findet in der Blumenstraße 46 eine öffentliche Versammlung für den Osten und Nordosten statt; es ist Pflicht aller in der Konfektion beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, zu erscheinen. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Mühlenstr. 8, nahe Oberbaum u. Station Bar chenerstraße, sind zum 1. April freundl. Wohnwohnungen von 2 Stuben u. Küche billig zu vermieten. Kaufm. bestellt d. Verwalter u. Portier.

2224b

Filiale Berlin.

Dienstag, den 6. Febr., abds. 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Dresdener Garten“, Dresdenerstr. 45:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand. 74/2

Verband d. Graveure u. Ciseleure Deutschl.

Filiale Berlin.

Dienstag, den 6. Febr., abds. 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Dresdener Garten“, Dresdenerstr. 45:

Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand. 74/2

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Dienstag, d. 6. Februar er., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Graumann, Naunyn-Strasse 27.

Versammlung

der Gürtler, Drücker und Bernfsgenossen.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Rudolf Assmann über: Das Krankentassenwesen. 2. Diskussion. 3. Bundesangelegenheiten und Verschiedenes. 110/15

Der Vorstand der Freien Hilfskasse der Gürtler und Bronzeure ist hierzu eingeladen.

Die Bedeutung obigen Themas erfordert das Erscheinen jedes Kollegen und ganz besonders der Vertreter zur Ord-Krankenkasse.

Die Ortsverwaltung. 77/2

Charlottenburg.

Freier Verein für Naturheilkunde und Gesundheitspflege.

Dienstag, den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Wernicke, Bismarckstr. 34.

Frauen-Vortrag

des Naturarztes Herrn Köhler-Born über „San und Thätigkeit der Jungensorgane“.

Frauen und Mädchen reiferen Alters haben als Gäste Zutritt. Um zahlreichen Besuch bittet.

Der Vorstand. 205/11

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 5. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandanten-Strasse 20:

Vortrag des Herrn Schriftstellers Paul Hirsch

über: Der Anteil des weiblichen Geschlechts an der Kriminalität.

Gäste willkommen. 55/2 Der Vorstand.

Tapezierer Charlottenburgs u. Umgegend.

Mittwoch, den 7. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in Leders Lokal, Bismarckstrasse No. 74:

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bewarstehender Streit der Kieber. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 2212b

Neue Mitglieder werden aufgenommen. Der Vorstand.

Maler und Anstreicher.

Dienstagabend 8 Uhr, im Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstraße 37:

Versammlung.

Tages-Ordnung: Die Tarifvereinbarungen zwischen dem Gehilfen-Ausschuß und der Berliner Maler-Zunft, und von welchen Prinzipalen sind diese Bestimmungen am 1. Februar d. J. erfüllt worden? Kollegen, alle müht Ihr zu dieser Versammlung erscheinen.

126/1 Das Agitationskomitee.

Berein deutscher Schuhmacher.

Montag, den 5. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

Kombinierte Werkstatt-Konferenz

der in Maßgeschäften thätigen Kollegen im Lokale „Zum Alten Dessauer“, Artilleriestr. 32.

Tages-Ordnung: 1. Ist eine Lohnbewegung notwendig und welche Forderungen sind zu stellen? 2. Verschiedenes. 169/4

Jahresliches Erscheinen erzwangt. Die Ortsverwaltung.

NB. Der diesjährige Maskenball findet am 17. Februar bei Cohn, Benthstr. 20, statt. Billets sind in den Zahlstellen und Bureau sowie bei den Vertrauensmännern zu haben.

Sonntag, 4. Februar, abends 6 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstraße 23:

Oeffentliche Versammlung für Männer und Frauen.

Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin G. Jhrer über: Max Nordaus „Konventionelle Lügen“. 2. Diskussion. 217/4

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Der Vertrauensmann.

Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein.

Grosser öffentlicher Vortrag von Carl Bruckhoff,

Besitzer der Kurandakt Friedrichstraße 10 und 16,

in Kellers Festsälen, Koppenstraße 29

Dienstag, den 6. Februar, abends 8 1/2 Uhr, nur für Herren. Thema: Unheilbare Männerleiden.

Donnerstag, den 8. Februar, abends 8 1/2 Uhr, nur für Damen. Thema: Moderne Frauenleiden.

Eintritt frei! 2201b

Denk, Sonntag, den 4. Februar, abends 7 1/2 Uhr, in Hofmanns Saal, Alexanderstr. 27 c

Versammlung des Bildungsvereins „Mehr Licht“

Vortrag des Kreisstadts-Abgeordneten Genossen Sachs über: Das Leben und Wirken der Bergarbeiter.

Nachher geistliches Beisammensein. Gäste willkommen. 120/5

Garantirt reine Bauern-Butter, beste Ware, liefert 9 Pf. netto franco für 9,50 Pf. 5/15

Wirbel, pr. Dörsch, Schleim-Gelb. A. Matthiesen.

Der Stadt- und Forst-Anlage liegt heute eine Abonnements-Einladung der „Berliner Volksstimmen Zeitung“ bei.

Schultze, Wasserthor-Str. 1/2.

Behandlung aller Haut-, Blasen- und Harnleiden ohne Berufs-Unterbrechung. 3576L*

Sprechstunden 9-2, 5-9.

Bei Vorzeigung der Verbandskarte n. 10. Proj.

Wolff und Hirsch.

Die Sachverständigen.

Als erster Sachverständiger wird Redacteur Dr. Limb vernommen. Er betont, daß ihm, wie allen Journalisten erstet Art, an einem wirksamen Schutz des geistigen Eigentums sehr viel gelegen sei, nach seinen eigenen Erfahrungen und dem Gange dieser Verhandlung müsse er sagen, daß beim Bureau Hirsch eine Verletzung dieses Grundgesetzes nicht stattgefunden haben kann. Für ein großes politisches Blatt seien die Nachrichten des Wolffschen Bureaus absolut notwendig, der Besitz der Hirschschen Nachrichten durchaus wünschenswert; für mittelgroße und kleine Blätter sei der Dienst des Bureaus Hirsch mindestens ebenso wertvoll, wie Wolff. Wolffs Bureau arbeite keineswegs mit außerordentlicher Schnelligkeit und Hirsch sei für viele Zeitungen eine durchaus wünschenswerte Ergänzung, und trotz seiner Musterorganisation sei das Wolffsche Bureau öfter von Hirsch geschlagen worden. Das Bureau Hirsch hätte, wenn es die Wolffschen Mitteilungen unredlich benutzte, doch mindestens einmal hineinschauen müssen, was aber nicht der Fall sei. Aus eigener Prüfung könne er sagen, daß ihm nie Nachrichten des Hirschschen Bureaus vorgekommen seien, die das Bureau anderswo gestohlen habe. Eine unredliche Benutzung Wolffschen Materials durch das Bureau Hirsch in der hier behaupteten Weise halte er für vollkommen ausgeschlossen.

Redacteur Stein (Frankf.-Stg.) kommt zu dem Schluss, daß die in den beiden Abendausgaben des Wolffschen Bureaus enthaltenen Nachrichten unter Umständen für die Abendexpedition des Hirschschen Bureaus noch von Interesse sein könnten. Auf Verlangen erklärt der Sachverständige, daß nach seiner Meinung eine große Zeitung das Wolffsche Material haben müsse, da Wolff manche Nachrichten offiziellen Charakters habe, die nur ihm und vielleicht einzelnen Journalisten zur Verfügung gestellt werden.

Dritter Sachverständiger, Redacteur Künze, bestätigt, daß ein größeres Blatt nur mit dem Hirschschen Material allein nicht auskommen könne und daß die Wolffschen Abendnachrichten unbedingt noch Interesse für Hirsch haben könnten.

Sachverständiger Wiener („Berl. Tagebl.“) hat sich durch die Verhandlung nicht überzeugen können, daß Hirsch in illegaler Weise sich des Wolffschen Materials bedient habe. Von der Verteidigung wird der Sachverständige befragt, ob nicht die Handelsnachrichten des Wolffschen Bureaus mit Vorsicht aufgenommen werden, weil die Meinung bestehe, daß sie bestimmten Vorinteressen dienen. Der Sachverständige erklärt, daß für ihn diese Frage mit der gegenseitigen ebidlichen Berücksichtigung des Direktors Mantler abgehen sei, aber in dem Publikum bestände die Auffassung, daß manche Nachrichten des Wolffschen Bureaus auf das Haus Gleichröder hindeuten. Deshalb würde es auch für Hirsch nicht immer ungefährlich sein, Handelsnachrichten von Wolff zu übernehmen.

Sachverständiger Redacteur Winkler („Vollst.-Zeitung“) ist gleichfalls der Ansicht, daß eine unlaute Benutzung Wolffscher Nachrichten durch den Angeklagten Hirsch nicht anzunehmen sei.

Nach der Vernehmung einiger unwesentlicher Zeugen wird die Beweisaufnahme geschlossen.

Der Staatsanwalt

hält alle drei Angeklagte für überführt und beantragt gegen Schmiedel sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Dorfert sei härter zu beurteilen, denn dieser habe den Schmiedel verleitet. Gegen ihn beantrage er eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Der Angeklagte Hirsch müsse noch strenger angezogen werden, als die beiden Mitangeklagten, da er als gebildeter Mann sich der Sträflichkeit seines Thuns voll bewusst sein mußte. Gegen ihn beantrage er eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

Direktor Dr. Mantler

vom Wolffschen Telegraphen-Bureau nimmt das Wort zu längeren Ausführungen, um die Haltlosigkeit aller Angriffe und Unterstellungen, die im Laufe des Prozesses gegen das Wolffsche Bureau gerichtet worden seien, darzutun. Er betont besonders, daß es Hauptprinzip des Instituts sei, in erster Linie deutsche

Interessen zu vertreten. Was die Selbständigkeit der Leiter des Wolffschen Bureaus anbelange, so sei sie ebenso manifest, wie ihre Ehrenhaftigkeit. Wichtig sei es, daß der Bankier v. Gleichröder Inhaber eines Teils der Aktien und daß ein Mitglied dieses Hauses Vorsitzender des Aufsichtsrats der Aktiengesellschaft Wolff sei. Es sei auch zuzugeben, daß das Wolffsche Bureau sich über gewisse Depeschen bei dem Bankhause Gleichröder erkundige, aber nie sei es geschehen, daß an die Leiter der Gesellschaft irgend eine Zumutung gestellt worden sei, welche mit den weitgehendsten Ansätzen in Betreff der Ehrenhaftigkeit und des Anstandes derselben in Widerspruch stehen könnten.

Die Verteidigung.

Der Verteidiger des Angeklagten Dorfert, Rechtsanwalt Dr. Werthauer, verwahrt sich dagegen, daß die bei den Telegraphen-Bureaus einlaufenden Depeschen als solche Geheimnisse anzusehen seien, deren Preisgebung durch die Angestellten als ein Verstoß gegen das Gesetz betr. unlauteren Wettbewerb anzusehen sei.

Rechtsanwalt Heinemann, als Vertreter des Angeklagten Schmiedel, sucht dessen Verhalten in ein mildes Licht zu stellen und eine möglichst niedrige Strafe zu erzielen.

Rechtsanwalt Justizrat Dr. Sello spricht für den Angeklagten Hirsch, dessen Preisgebung er beantragt. Das Hirschsche Bureau sei auch nicht in einem einzigen Falle überführt worden, daß es mißbräuchlicherweise eine Nachricht aus den beiden Abendausgaben des Wolffschen Bureaus benützt habe. Es sei anzunehmen, daß die Boten der beiden Institute unter sich in Verbindung standen, und gegenseitig Depeschen austauschten, um ihre Privatkunden, die sie sich unrechtmäßigerweise erworben hatten, bedienen zu können. Dies falle Herrn Hirsch nicht zur Last.

Staatsanwalt Dr. Aug blieb in seiner Replik bei seinen Anträgen, die er noch dahin ausdehnte, daß gegen Dorfert und Schmiedel auch noch auf je ein Jahr, gegen Hirsch auf 2 Jahre Gefängnis zu erkennen sei. Im Fall der Beurteilung beantrage er die sofortige Verhaftung Dorferts und Hirschs.

Das Urteil.

Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Ziehm verkündete das Urteil nach 5 Uhr, wie folgt: Es könne dahin gestellt bleiben, ob die von Schmiedel verwendeten Depeschen als Geschäftsgeheimnisse anzusehen seien, jedenfalls hätten die Depeschen die Eigenschaft des Geheimnisses verloren, als sie den Boten zur Verbreitung übergeben wurden. Eine Verurteilung wegen unlauteren Wettbewerbs könne demnach nicht erfolgen. Dagegen hätten sich die Angeklagten Dorfert und Schmiedel durch Wegnahme der Depeschen, die zweifellos im Hirschschen Bureau verwendet wurden, des Diebstahls schuldig gemacht. Hirsch sei wegen Anstiftung zum Diebstahl und wegen Fehlgeld zu bestrafen. Schmiedel sei zu einem Monat, Dorfert zu zwei und Hirsch zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Soziale Rechtspflege.

Kontraktbruch. Gegen einen Lohnanspruch der Näherin Sch. wandte die Schneiderin Werkenh in vor der Kammer I des Gewerbegerichts ein, daß die Näherin ohne rechtzeitige Kündigung des Arbeitsverhältnisses gelöst habe, also kontraktbrüchig geworden sei. Sie wäre deshalb berechtigt, Fräulein Sch. die fristigen 835 M. einzubehalten. Demgegenüber machte die Näherin geltend, daß sie unmöglich bei Frau Werkenh habe bleiben können, denn diese habe sie in Gegenwart ihrer Mitarbeiterinnen beschimpft. Sie habe sie „dummes freches Frauenzimmer“ genannt und zu ihr gesagt: „Sehen Sie sich hin, arbeiten brauchen Sie nicht, wir amüßeren uns die vierzehn Tage über Sie.“ Die als Zeugen vernommenen Näherinnen, welche noch bei der Beklagten arbeiten, wolle jene Äußerungen nicht gehört haben, und die Beklagte selber erkläre sich bereit, zu bejahen, daß sie nur gesagt habe: „Sehen Sie sich hin, augenblicklich habe ich keine Arbeit für Sie!“ Die Näherin blieb mit großer Bestimmtheit bei ihren Behauptungen und meinte,

die könnte sie ebenfalls mit reinem Gewissen bejahen. — Der Vorsitzende Ziehm gab sich große Mühe, die Parteien über die nach Ansicht des Gewerbegerichts notwendige Eidesleistung durch einen Vergleich hinwegzuhelfen. Alle Versuche scheiterten aber an der Hartnäckigkeit der Beklagten, die durch ihren anwesenden Mann in ihrem ablehnenden Verhalten noch bekräftigt wurde. Die Beklagte beschwor dann, daß sie nicht gefagt habe: „Arbeiten brauchen Sie nicht, wir amüßeren uns noch die vierzehn Tage über Sie“, und ferner beschwor sie, daß sie die Näherin nicht ein dummes freches Frauenzimmer genannt habe. Die Näherin wurde demzufolge mit ihrer Klage abgewiesen. Nach dem Urteil wäre die Beklagte verurteilt worden, wenn sie auch nur einen der beiden Eide nicht geleistet hätte.

Freie Reise für die bedrängten Opfer der Berufs-genossenschaften. Folgender Vorschlag lehrt von neuem, wie notwendig es ist, daß den unglücklichsten Arbeitern Reisekosten gewährt werden, wenn sie, von den Berufs-genossenschaften um ihre paar Rentenpennige bedrängt, das Reichs-Versicherungsamts als Rekursinstanz in Anspruch nehmen müssen.

Der Arbeiter Bartowial hatte in einem gemischten Betriebe schwere Brandwunden erlitten und erhielt dafür eine Unfallrente. Dann beglückte ihn ein Kreisbubitus und zwei Professoren, daß Bartowial seine Arbeitsfähigkeit wieder vollständig erlangt habe, worauf die Berufs-genossenschaft ihm die Rente nicht weiter gewährte. Das Schiedsgericht billigte dies Verfahren. Das Reichs-Versicherungsamts hob jedoch das schiedsgerichtliche Urteil auf und sprach dem Rekurskläger eine Rente zu. Der Senat, dem Geheimrat Greiff vorlag, hatte sich durch den Augenschein davon überzeugt, daß der aus dem Rheinland zur Verhandlung persönlich erschienene Kläger immer noch nicht ganz erwerbsfähig sei. Die Reisekosten wurden dem Kläger ebenfalls zugesprochen.

Uebertritt eines selbständigen Landwirts in einen fremden Betrieb. Der Brauereibesitzer Dietrich Schmidt in Widdungen, der bei einem Sängerfest zu Nege im Sommer 1897 ein Geschäft machen wollte, forderte den Landwirt Franke auf, ihm mit seinem Pferde beihilflich zu sein. Franke stellte sich dann auch mit dem Pferde zu seiner Verfügung. Das Pferd wurde zum Fortschaffen von Geäst benützt. Den Wagen stellte der Brauereibesitzer. Auf dem Festplatz selbst half Franke beim Abladen des Gieres und beim Ausschänken. Er verrietete bis in die tiefe Nacht hinein Arbeiten, wie sie mit dem Wirtschaftsbetriebe zusammenhängen. Als er am andern Morgen das Geäst zurückbrachte, kam er zu Fall und wurde überfahren. Er beanspruchte darauf von der Brauerei- und Mälzerei-Vereinsgenossenschaft eine Unfallrente, wurde aber mit der Begründung abgewiesen, daß er zur Zeit des Unfalls nicht Arbeiter der Brauereibesitzer, sondern selbständiger Fuhrwerksbesitzer und Landwirt gewesen sei. Das Schiedsgericht erkannte im gleichen Sinne. Es nahm an, daß Franke bei einem Nebenbetriebe seiner Landwirtschaft, nämlich der Fuhrwerkerei verunglückt sei. Der Kläger legte Rekurs ein und wandte sich zugleich an die landwirtschaftliche Vereinsgenossenschaft für Hesse-Nassau wegen einer Unfallrente. Auch diese Vereinsgenossenschaft lehnte die Zahlung einer Rente ab und ihr Schiedsgericht verwarf die von F. dann eingelegte Berufung.

— Das Reichs-Versicherungsamts hat nun jetzt die Brauerei- und Mälzerei-Vereinsgenossenschaft mit folgender Begründung verurteilt: Im vorliegenden Fall sei anzunehmen, daß der Kläger, obwohl er selbständiger landwirtschaftlicher Besitzer sei, sich und sein Pferd zur vollen und freien Disposition des Brauereibesitzers gestellt habe, so daß dieser voll über ihn verfügen konnte. Seine wirtschaftliche Stellung spreche nicht dagegen; entscheidend sei die Gesamtheit der Thätigkeiten, die Franke entwidelt habe. Es sei allerdings eine Seltenheit, daß ein selbständiger Landwirt ganz aus seinem Betriebe austrete, wenn er sich einem andern mit seinem Pferde zur Verfügung stelle. Ein solcher seltener Fall liege aber hier vor. F. habe fälschlich für die fragliche Zeit seine Selbständigkeit völlig aufgegeben und sei solange Lohnarbeiter des Brauereibesitzers gewesen. Hierfür spreche auch die Entscheidung von 5 M. pro Tag, die als Unternehmervergütung nicht gelten könne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose! Nicht mit ähnlich klingenden Anpreisungen zu verwechseln. (34810*)

Linde, Brückenstr. 6B an der Jannowitzbrücke. Sprechstunden: 9-6, Sonntag 9-12.

Plomben — Plattenloser Zahnersatz. (34810*)

Herr B. von H. schreibt: Von zwei Ärzten zu Ihnen empfohlen, behältigte Ihnen größte Zufriedenheit über die schmerzlos schmerzlos schmerzlos Zahn- u. Wurzel-Operationen. Allen Leidenden sind Sie zu empfehlen.

Frl. St. schreibt: Gestatte mir, Ihnen für Ihre Bemühungen bei der so überaus schmerzlos und doch schmerzlosen Operation von 16 Zähnen und Wurzeln nochmals schriftlich meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Ich bin heute überglücklich.

Engelswerk
C. W. Engels
in Foche 31, b. Solingen.
Größte Stahlwarenfabrik mit Versand an Private.



Preisliste (840 Seiten) unmasst und portofrei!

Nach beendeter Inventur
Teppiche

34729*

Solongröße a 5, 8, 10-300 M.
Stets Gelegenheitskäufe in Teppich, Gardinen, Vorhängen, Möbelstoffen, Tischdecken etc. ca. 450 Abbildungen, gratis und franco.

Emil Lefèvre, Berlin S. Oranienstr. 158.

Semelline auf der Sohle

verleiht Ihnen Gesundheit, fördert Ihren Wohlstand,

Indem Sie durch Einreiben der Stiefelsohlen mit Semelline das Eindringen der Feuchtigkeit verhindern und trockene Füße behalten.

Indem Sie durch Einreiben der Sohlen und Absätze mit Semelline vierfache Haltbarkeit der Sohlen und Absätze erzielen.

Semelline ist sofort und in der bequemsten Weise anwendbar. Bei vorschriftsmässiger Anwendung bleibt der Erfolg nicht aus. Ehrenvolle Anerkennungen und täglich steigende Nachfrage liefern den besten Beweis für die Wirksamkeit des Präparats.

1 Tube für 60 Pf. genügt zum Einreiben 2 bis 3 Paar grosser Sohlen und Absätze. Erhältlich in Droguen-Seifen-, Schuh-, Eisenwaren- und Fahrradgeschäften.

Semelline-Compagnie, G. m. b. H., München.
Fabrik chemisch-technischer Präparate für Hausbedarf.

S.W.]

Generalvertreter für Berlin und Vorortbezirk:
S. Wallach, Berlin, Hagelsbergerstr. 36.
Fernspr.: Amt IX. 6195.

Albert Marquard
Berlin, Neanderstr. 26.
Dampf-Gewinn-Fabrik, gegr. 1858.

empfehle keine Vieh- u. Fleisch- u. Milch- u. alle anderen Spirituosen, und als eigene Spezialität (seiner 35432*)

Jamaica-Rum-Extrakt.
50 Pf. Jam.-Rum-Extrakt mit 1 Ltr. 36 % Weingeist und 1 Ltr. Wasser gemischt, ergibt einen vorzüglichen

Rum.

Steppdecken

kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik

B. Strohmandel, Berlin S., 72, Wall-Strasse 72.

wo auch alle Decken angefertigt werden. 35002*

Teilzahlung monatlich 10 M. liefert elegante Herrungarderobe n. Rob. Tomporowski, Schneidermeister, Reanderstr. 16, II, an der Kamenitz. (Auch bar Kassa billige Preise.) *

Masken-Garderobe verleiht billigst

größt. Institut C. Frommholz & Haffnerstr. 78, Ecke Adlerstr. Neigende Saison-Reisenden. Damen- u. Herrenreife in Atlas u. 1.50 M. ab. Vereinen beliebt. Ermäßigung.

Berliner Möbel-Halle „Norden“

Inh. Richard Thiele, Ackerstrasse 120 am Gartenplatz.

Billigste Bezugsquelle für streng reell gearbeitete Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

Arbeits-Bekleidung

für Mechaniker, Bildhauer, Maler, Schlosser, Schlichter, Konditoren, Friseur.

En gros — Detail. 3572L*

D. Wurzel & Co.,
Wrangel-Strasse 17, Ecke Mantuffel-Strasse.

10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos Zahnziehen i. M. Plomben 1,50 M. Teilz. wöchentl. i. M. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 130. Sprechst. 9-7.

für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Freie Volksbühne. Lessing-Theater. 2. Abteilung (blaue Karten): Rosmersholm. Anfang 7 1/2 Uhr.

Opernhaus. Der Prophet. Anfang 7 1/2 Uhr.

Schauspielhaus. Wilhelm Tell. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues Opern-Theater (Kroll). Keine Vorstellung.

Deutsches. Schuld und Rau. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Die Wittliche Kordernung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Berliner. Der goldene Käfig. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Wilhelm Tell. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues. Rade Kunst. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Die Wittliche Kordernung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Opernhaus. Der Troubadour. Anfang 7 1/2 Uhr.

Schauspielhaus. Die Wittliche Kordernung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Berliner. Der goldene Käfig. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Wilhelm Tell. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues. Rade Kunst. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Die Wittliche Kordernung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Opernhaus. Der Troubadour. Anfang 7 1/2 Uhr.

Schauspielhaus. Die Wittliche Kordernung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Berliner. Der goldene Käfig. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Wilhelm Tell. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues. Rade Kunst. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Die Wittliche Kordernung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Opernhaus. Der Troubadour. Anfang 7 1/2 Uhr.

Schauspielhaus. Die Wittliche Kordernung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Berliner. Der goldene Käfig. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Wilhelm Tell. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues. Rade Kunst. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Die Wittliche Kordernung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Opernhaus. Der Troubadour. Anfang 7 1/2 Uhr.

Schauspielhaus. Die Wittliche Kordernung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Berliner. Der goldene Käfig. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Wilhelm Tell. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues. Rade Kunst. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Die Wittliche Kordernung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Opernhaus. Der Troubadour. Anfang 7 1/2 Uhr.

Schauspielhaus. Die Wittliche Kordernung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Berliner. Der goldene Käfig. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Wilhelm Tell. Anfang 7 1/2 Uhr.

Neues. Rade Kunst. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Die Wittliche Kordernung. Anfang 7 1/2 Uhr.

Opernhaus. Der Troubadour. Anfang 7 1/2 Uhr.

Central-Theater

Direktion: José Ferrery. Nachmittags 3 Uhr zu haben Breiten: **Der Bettelstudent.**

Operette in drei Akten von Richard Heuberger.

Die kleine Excellenz. Operette in drei Akten von Richard Heuberger.

Thalia-Theater. Tel. Amt IVa 6440, Dresdenstr. 72/73.

Carl Weiss-Theater. Gr. Frankfurterstraße 132.

Metropol-Theater. Behrenstrasse 55/57.

Apollo-Theater. Am Königsplatz.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater).

Palast-Theater. früher Feen-Palast, Burgstr. 22.

Freie Volksbühne.

Heute nachmittags 2 1/2 Uhr: 2. Abteilung im Lessing-Theater: **Rosmersholm.**

Die 7. Serie der Vorstellungen im **Carl Weiss-Theater** beginnt für die 1. Abteilung Sonntag, 11. Februar.

Hamlet (Prinz von Dänemark). Trauerspiel von William Shakespeare.

Heine-Abend. veranstaltet. Das Programm bietet: Einen Vortrag über Heine-Recitationen und Gesangsvorträge seiner Lieder und Gedichte, Kammermusik etc.

Louis Kellers Festsäle. Koppenstrasse 29.

Vereinsbrauerei-Ausschank Rixdorf. Große Säle.

Oeconomie: Martin Berndt. Gr. Frei-Konzert.

Märkischer Hof. Admiralsstr. 180. Jeden Sonntag: Großer Fest-Ball.

Max Kliem's Fest-Säle. Hasenheide 13, 14, 15.

Graumanns Festsäle, früher Renz. Naunynstr. 27.

Ausschank Brauerei Hulseheim. Tel.: Amt VII, 637.

Frankes Speisehalle. Neue Grünstraße 39.

Urania. Tanbenstrasse 48/49.

Berliner Aquarium. Unter den Linden 68a.

Anatomisches Museum. Im Passage-Panopticum.

Urania. Wrangelstrasse 10/11.

Grosser Ball. Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtafel.

Cirkus Schumann.

Heute, Sonntag, 4. Februar: 2 große brillante Gala-Vorstellungen.

Dr. Faust. Eine romantisch-phantastische Handlung in 3 Akteufen mit teilweiser Benutzung des Heinrich Heineschen Tanzpoems gleichen Namens.

Dietrichs Festsäle, Brunnenstr. 34. (früher Veitlin.)

Bierhaus zum Erlanger, Oranien-Strasse No. 108.

Großes Bockbierfest. nach schlesischer Art, mit Konzert, Tanz, Wettig und Salzfangeln.

Hoffmanns Volksgarten, Westend am Spandauerberg, Kastanien Allee 1.

Große Berliner Centralfüche. in den nächsten Tagen eine große Kochfüche in Betrieb.

10 Pfennigen pro Portion. gleich drei tiefen Tellern.

Die Zubereitung. des gesamten Essens erfolgt in der Centralfüche.

Aufsicht eines Arztes. wobei das Fleisch in Würfel geschnitten, dem Eisen beigemischt wird.

geheizten Speisewagen. vorläufig in den später noch bekannt zu werdenden Straßen des Nordens.

L. Hönke, Berlin, Greifswalderstr. 71.

Kaufhaus Max Mannheim

Frankfurter Allee 89. **BERLIN O.** Frankfurter Allee 89.

Selten günstige Gelegenheit zu enorm billigen Einkäufen.

Meine besonders vorteilhaften Abschlüsse in Leinen- u. Baumwollwaren, Kleiderstoffen, Sammet u. Seidenwaren und meine Beziehungen zu den grössten Fabrikanten des In- und Auslandes versetzen mich in die Lage, **sämtliche Artikel**, trotz anhaltender Preissteigerung, zu nachstehenden, auffallend billigen Preisen zu offerieren:

Leinen- und Baumwollwaren.

Ein Posten Hemdentuch, prima Qualität, 80 cm breit, Stück pro 10 Mtr.	180 Pf.
Ein Posten Salins, gestreift, zu Bettbezügen	Mtr. 27 Pf.
Ein Posten Salins, gestreift, zu Bettbezügen, ganze Deckbettbreite	Mtr. 60 Pf.
Ein Posten Inletts für Kopfkissen, gestreift und glatt rosa, federdicht	Mtr. 37 Pf.
Ein Posten dazu passend 180 cm breit, für Deckbetten	Mtr. 63 Pf.
Ein Posten Bettbezüge, ganz schwere Ware, geblümt u. kariert, 80 cm breit, Mtr.	25 Pf.

Leinen- und Baumwollwaren.

Ein Posten Küchenhandtücher, Gerstenkorn, weiss mit roter Kante, Stück	8 Pf.
Ein Posten Leinene Drell Tischtücher durchschnittlich	Stück 40 Pf.
Ein Posten Damast-Tischtücher, schöne Muster	Stück 70 Pf.
Ein Posten Damast-Stubenhandtücher	Stück 27 Pf.
Ein Posten Zwirn-Drell-Stubenhandtücher, schwere Qualität	Stück 25 Pf.
Ein Posten Batist-Taschenücher mit wundervollen Bord in prachtv. Cartons, besonders für Geschenke geeignet, Carton	60 Pf.

Kleiderstoffe.

Gestreifte Kleiderstoffe, vollgr. Qualität, doppeltbreit	Mtr. 22 Pf.
Velour-Flanelle für Morgenkleider, neueste Muster	Mtr. 24 Pf.
Einfarbige Halbtuche, extra schwere Qualität, doppeltbreit	Mtr. 38 Pf.
Reinwollene Cheviots in allen Farben	Mtr. 48 Pf.
Englische Costümmstoffe in schönen Karos	Mtr. 48 Pf.
Jaquard Lama, wundervolle Blumenmuster	Mtr. 75 Pf.

Kleiderstoffe.

Cover-coats und Beige, prächtige Strassen-Kostüme, reine Wolle, doppeltbreit	Mtr. 75 Pf.
Mohair und Seidenalpaca, grosse Farbauswahl, doppeltbreit	Mtr. 55 Pf.
Reinwoll. Crêpes für Ball- und Gesellschafts-Toiletten, in wundervollen Lichtfarben, doppeltbreit	Mtr. 45 Pf.
Bayrische Zwirn-Lodenstoffe, wundervolles Frühjahrs-Kostüm, doppeltbreit	Mtr. 60 Pf.
Schotten-Karos für Kinderkleider u. Blusen, doppeltbreit	Mtr. 55 Pf.
Unterrockstoffe in wundervollen Streifen	Mtr. 24 Pf.

Sammet und Seidenwaren.

Lindener Cöper-Sammet in allen Farben	Mtr. 53 Pf.
Engl. Zephir - Cöper - Sammet zu Strassen-Kostümen in allen Farbenstellungen	Mtr. 125 Pf.
Seidenplüsch in allen Farben	Mtr. 74, 100 Pf.

Sammet und Seidenwaren.

Reinseidene Armures, schwere Qualitäten, etwas gelitten	Mtr. 45 Pf.
Reinseidene Merveilleux, breite Ware	Mtr. 95 Pf.
Reinseidene Foulards, gute Qualitäten	Mtr. 60 Pf.

Zur Einsegnung

Schwarze Kostüm-Stoffe	Schwarz Cachemir u. Cheviot, reine Wolle, doppeltbreit	48 Pf.	75 Pf.
	Seiden-Alpaca u. Panama, ganz schwere Qualitäten, grosse Muster-Auswahl	50 Pf.	60 Pf.

Special-Möbel-Kaufhaus

für bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.

* * Teilzahlung * *

gestattet bei Anzahlung und auf Jahre hinaus kleiner Empfehlenswerte Bezugsquelle. Lagerbesichtigung erbeten.

Central-Möbel-Halle

Kommandantenstr. 51, Ecke Alexandrinenstrasse.

Wein zum Ausschank sehr geeignet! süss, rot, wie Portwein, ausgezeichnet im Geschmack, garantiert rein, 10 Ltr. M. 7.-, 100 Ltr. 65.-, Oxhoft M. 120.- Berlin SW., Eugen Neumann & Co., Hollmannstr. 16. Amt IV. 9676.

Anker Brikets

Anerkannt vorzüglichste Qualität.

In jeder besseren Kohlenhandlung zu haben.

In jeder besseren Kohlenhandlung zu haben.

Brunnenbad, Brunnenstr. 16.

Voh-Tannin-, Dampf-, Heißluft- und Zauberbäder, sowie alle Bäder einzelner Körperteile (Arme, Beine). Kohlensäure Bäder mit Raubheimer Blättertauge. Massage-Anstalt mit neuen mech. Apparaten (1 Fr.). Plaster seit 1894. — Rein geputzter Kurzuschnitt. — Seit 10 Jahren für sämtliche Kranke. Maßige-Gebühren: Tarmstr. 46, von 4-6 Uhr. H. Mania und Frau.

van Houtens Cacao

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Ein Versuch überzeugt, dass Van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und stets schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in den bekannten Blechbüchsen, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

Rum, Cognac oder Liqueur

loftet das ganze Liter nur 55-60 Pf. (je nach Sorte), wenn Sie denselben mittels der echten Noas Original-Extrakte selbst bereiten. Wählungen ausgeschlossen. Es ist nur milde, Weingeist, Wasser u. Extrakt zu vermischen. Preis per Origin-Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung je nach Sorte 35, 40, 50, 60, 75, 90 Pf. u. 1 Fr. hinreichend bis zu 5 Liter Liqueur etc. Nur allein echt vom Erfinder und Fabrikanten Max Ed. Noas, N. Reichenhinderstrasse 48, Grägüber d. Bienenstraße. Versand in Berlin frei Haus, außerh. pr. Post v. 12 Pf. an franco, bei 6 Pf. die 7. gratis. Ran verlange 3401* folgenfrei ausführliche Prospekte mit wertvollen Rezepten. 500 M. demjenigen, welcher nachweist, daß meine Original-Extrakte trotz ihrer Billigkeit von einem Konkurrenz-Fabrikat übertroffen werden

Gesundheit ist Reichtum! Dampf- und Heißluft-Bäder

wirkames, erfolgreichstes und billigstes Mittel gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus. Lieferung an sämtliche Krankenhäuser. 3500L*

Bad Frankfurt | Ritter-Bad

136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.

Specialität:

Russ. bezw. Dampfkasten-, Röm. bezw. Heißluft-, Loh-Tannin-, Sool- und Schwefelbäder täglich für Damen und Herren.



Sool-, Kalk-, Schwefel-, Fichtennadel-Bäder.

Tuch-Reste

die in unsrer Fabrik täglich entstehen, geben, um damit zu räumen, spottbillig ab. Muster davon sofort franco.

Lehmann & Assmy Tuchfabrik, Spremberg L.

Einsige Tuchfabrik Deutschlands, die ihre Fabrikate direkt an Privatleute versendet.

Schneidermeister, welche gern bereit sind, Anzüge anzufertigen, ohne dass der Stoff von denselben entnommen wird, weisen an jedem grösseren Platze nach.

Prozeß v. Kriegsheim und Genossen.

Fünfter Tag.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Landgerichts-Direktor ...

„Internationale Diskontbank“

Gesellschaft mit beschränkter Haftung eingetreten. Wie die bisherige Verhandlung ergeben hat, hat der Angeklagte v. K. seit dem Jahre 1892 im Zustande fortschreitender Verschuldung gelebt ...

Saubank

für das Lebensfahrzeug vieler junger Offiziere geworden ist, oder aber weil sie wirklich, wie Sie behaupten, Geld erwarteten ...

Graf Glossofflein

bei der Erhöhung des Stammkapitals um 10000 M. die übernommenen Anteile mit 10000 M. voll bezahlt habe. Auch dies soll nicht wahr sein, vielmehr soll Graf Glossofflein für die ihm aufgedrängten Anteile nur Wechsel in gleicher Höhe gegeben haben ...

Der Kaufmann Weigle, von dem v. Kriegsheim die 5000 M., die er zu dem Gründungskapital nötig hatte, entlich, war früher mit dem Kaufmann P. L. bei der Rheinisch-Westfälischen Bank beschäftigt ...

Die Darlehnsgefuche

v. Kriegsheim erstreckten sich oft auf 3 und 5 M., die der Angeklagte oft so zudringlich verlangte, daß man, wie der Zeuge sich ausdrückt, sich vor ihm nicht retten konnte. Zeuge P. L. erklärt, daß als v. Kriegsheim die 5000 M. haben wollte, er ihn der Sicherheit wegen ...

Versammlungen.

Der Arbeitervertreter-Verein hielt am 31. v. M. eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, in welcher der Kollege Dähne Bericht erstattete über die Petition zum Unfallversicherungs-Gesetz ...

Die Zusammenlegung, so führt Medner aus, des Unfall-, Kranken- und Invalidenversicherungs-Gesetzes sei ein erstrebenswertes Ziel; durch die Versammlung der drei Gesetze würden den Versicherten viel Unannehmlichkeiten erspart bleiben ...

Die Regierungsvorlage lasse viel zu wünschen übrig. Der Umfang der Versicherung sei wohl etwas erweitert worden, aber lange nicht weit genug; der Kreis der Versicherten muß viel größer gezogen werden ...

Eine ganze Anzahl Anträge sind formuliert und begründet, unter anderen auch solche, welche in der vorigen Petition Aufnahme gefunden hätten. Zum Beispiel Unfälle, die sich auf dem direkten Wege nach der Arbeitsstätte oder von der Arbeitsstätte nach der Wohnung ereignen, als Betriebsfälle anzusehen ...

Zustellung des Protokolls sowie des Bescheides der Berufsvereinskommission innerhalb vier Wochen nach dem Unfall an den Entscheidungsberechtigten, unter Befugung einer Abschrift des vollen Wortlauts des ärztlichen Gutachten.

Gewährung freier Eisenbahnfahrt an den Verletzten zur Wahrnehmung der individuellen Verhandlung, Erlaß von Bestimmungen über Unfallverhütungs-Vorschriften unter Zugrundelegung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern ...

Die Versammlung erklärt sich im allgemeinen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden; im besonderen wird noch darauf hingewiesen, daß auch das Unfallversicherungsgesetz ein gefährlicher Versuch sei und deshalb mit Recht die Einbeziehung des Gewerbes in den Kreis der Versicherung zu fordern sei ...

Unter „Verdätnis“ gelangt der am Versammlungstage veröffentlichte Tagesbefehl der Kühnemänner, betreffend die Landes-Versicherungsanstalt Berlin, zur Verlesung, der dem Vorlesenden Veranlassung zu einer herben Kritik giebt ...

In der Berliner Gewerkschaftskommission, die am Freitag bei Gruppe, Annenstraße, tagte, hielt Herr Dr. Jastrów einen sehr lehrreichen Vortrag über das Bürgerliche Gesetzbuch. Dem vielfach aufgenommenen Vortrage, in welchem der Referent die für die Arbeiter wichtigsten Bestimmungen des B. G. B., insbesondere diejenigen, die auf den Arbeitsvertrag Bezug haben, eingehend erörterte ...

die Formsticker eine Sonderorganisation bilden und an der Gewerkschaftskommission nicht angeschloffen sind. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen Döblins einverstanden, wonach es den einzelnen Gewerkschaften überlassen bleibt, die Beteiligung an der Unterfertigung für die Formsticker zu beschließen.

Auf eine Anfrage hin schilderten Raab und Streit die Vorgänge bei den Wahlen zur Orts-Krankenkasse der Kaufleute etc., kritisierten das Verhalten der Lokalorganisierten Hausdiener und legten Protest ein gegen die Behauptungen, die in einem von der lokalen Richtung herausgegebenen Flugblatt enthalten sind.

Der Vorsitzende Bujße gab bekannt, daß der Ausschuß die Anstellung eines Sekretärs noch nicht vornehmen konnte, daß diese Angelegenheit aber in der nächsten Zeit erledigt werden wird. Außerdem machte er auf die Volksbibliothek in der Alexandrinenstraße aufmerksam und eruchte die Delegierten, um eine noch regere Benutzung derselben zu erzielen, in den Versammlungen auf die Vorteile dieses Instituts hinzuweisen.

Nach der Präsenzliste fehlten in dieser Versammlung die Vertreter der Barbier-, Buchdrucker-, Hilfsarbeiter- und Arbeiterinnen, Dachbeder, Glaser, Gold- und Silberarbeiter, Glasarbeiter, Holzarbeiter, Ladrer, Metallarbeiter, Porzellanarbeiter und Sincateuse.

Deutscher Holzarbeiter-Verein. Die Branche der Kistenarbeiter verhandelte am 31. Januar über die Lohnbewegung. Der Referent Stucke wies darauf hin, daß in der Generalversammlung der Beschäftigte gefordert wurde, die Abfallzahlung von 21 M. auf 24 M. zu erhöhen ...

Die Konditionen und verwandten Berufsvereine hielten am Donnerstag eine sehr stark besuchte Versammlung ab. R. A. u. n. erstattete den Bericht der im vorigen Jahre gewählten Stellenvermittlungskommission, die die Errichtung eines gemeinsamen Arbeitsnachweis-Bureaus fördern sollte ...

Der Verband der Schneider und Schneiderinnen tagte am 30. Januar. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken der verstorbenen Mitglieder Kohde und Siebde in der üblichen Weise. Alsdann referierte das Mitglied Ritter über das Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz in seiner neuen Fassung ...

Der Verband der Tapezierer hatte am 30. Jan. eine kombinierte Versammlung aller Filialen abgehalten. Wie berichtet wurde, sind im letzten Vierteljahr vielfach Maßregelungen zu verzeichnen. So sind bei Markewitz, Jädel usw. Tapezierer wegen ihres Eintretens für den Verband gemahnt worden ...

Die Glasarbeiter verhandelten in ihrer Versammlung am 30. Januar über die Differenzen bei der Firma Dittmeier. In dem Geschäft, in welchem die Fabrikation von Glasbuchstaben betrieben wird, wurde vor drei Wochen fünfzig Arbeiter gekündigt ...

Beachtenswert für die Konfirmation!

Schwarze und weisse Stoffe

in überraschend reicher Auswahl und bekannter Preiswürdigkeit. S. Weissenberg, 125, Gr. Frankfurterstraße 125. Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.

